

Verkaufsstelle täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Adressen 4,50 Litai, für Postadressen 5.— Litai. Bei den Postanfragen: im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Litai monatlich, 15,50 Litai vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht getragene Bezugsgebühren nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereiantor). Drahtanschrift: Dampfwortverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Bekleben im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litai, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Zuschlag. Eine Gewähr für die Einarbeitung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litai 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nachnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 12 Memel, Sonnabend, den 14. Januar 1933 85. Jahrgang

Der Gegensatz zwischen Industrie und Landwirtschaft

Erklärungen und Gegenerklärungen zum Konflikt zwischen Reichsregierung und „Reichslandbund“

Berlin, 13. Januar.

Die Gegensätze zwischen der Reichsregierung und dem „Reichslandbund“, die, wie gemeldet, zum Abbruch der Verhandlungen führten, haben sich im Laufe des gestrigen Tages weiter verschärft. Der „Reichslandbund“ hat in einer Gegenerklärung neue und sehr scharfe Angriffe gegen die Reichsregierung gerichtet. Der Reichsregierung wird u. a. der Vorwurf gemacht, daß sie die wahre Notlage der deutschen Landwirtschaft völlig verkenne und daß die bisherigen Verhandlungen keine praktischen Ergebnisse erbracht haben. Der Konflikt hat in der Berliner Presse starken Nachhall gefunden. Der „Reichsverband der deutschen Industrie“ hat die Aussfälle des „Reichslandbundes“ mit einem sehr entschiedenen Protest beantwortet.

Wie wir erfahren, besteht auf Seiten der Reichsregierung keine Veranlassung, nach der letzten Erklärung des „Reichslandbundes“ ihren bereits gemachten Mitteilungen sachlich noch etwas hinzuzufügen. Der Vorstand des „Landbundes“ geht bei seiner Erklärung von der völlig unzutreffenden Voraussetzung aus, daß er mit der deutschen Landwirtschaft identisch sei. Die Reichsregierung wird ihre Arbeit für die deutsche Landwirtschaft „unbeeinträchtigt durch die Annahme des „Reichslandbundes“, im Zusammenwirken mit der gesetzlichen Berufsvertretung der Landwirtschaft fortsetzen.

Bevor der „Reichslandbund“ seine Gegenerklärung veröffentlicht hat, wurde von Seiten der Reichsregierung in längeren Ausführungen zum Streitfall Stellung genommen. In diesen Darlegungen wird einleitend mit allem Nachdruck hervorgehoben, daß die Entschließung des „Landbundes“, durch die der Konflikt heraufbeschworen wurde, weder dem Reichspräsidenten noch den Mitgliedern der Reichsregierung vor der Mittwochs-Konferenz beim Reichspräsidenten bekannt gewesen ist. Der Reichskanzler fand sie erst auf seinem Schreibtisch vor, als er von der Konferenz kam. Dieser Abendkonferenz war übrigens schon ein Empfang von Vorstandsmitgliedern des „Landbundes“ beim Reichspräsidenten vorausgegangen.

Hindenburg wünschte,

daß diese Besprechung ein fruchtbares Ergebnis haben sollte, und deshalb hat er die Konferenz angeleitet, an der dann auch der Reichskanzler und die Minister Freiherr v. Braun und Dr. Warmbold teilgenommen haben. Auch bei dem ersten Empfang ist von der Entschließung mit seinem Wort die Rede gewesen, so daß der Reichspräsident vollkommen übertrastet war, als er sie am Abend kennen lernte.

Es wird weiter bemerkt, daß der Text der neuen Agrarverordnung, an deren Fertigstellung die Reichsregierung augenblicklich arbeitet, in der Konferenz am Mittwoch bereits vorgelesen hat. Am Donnerstag ist dem Reichspräsidenten über die inzwischen weitergeführten Arbeiten Vortrag gehalten, an den sich eine letzte Beratung der Reichsregierung anschließt. Mit der Veröffentlichung der Verordnung ist in nächster Zeit zu rechnen.

Grundsätzlich wird von maßgebender Seite zu diesem Thema noch bemerkt, daß die Anschauungen in der Landwirtschaft selbst nicht vollkommen übereinstimmen, weil die Interessen innerhalb eines so großen Berufsstandes naturgemäß recht verschieden sind. In den weiteren Ausführungen wird unter besonderer Behandlung der drei Fragekomplexe, die auf der Konferenz beim Reichspräsidenten zur Erörterung standen, nachgewiesen, welche sehr große Verständnisse für die Bedürfnisse und Nöte der Landwirtschaft bei der Reichsregierung herrscht und daß aus der ganzen Politik der Reichsregierung sich eindeutig ergibt, wie sehr die Regierung bemüht ist, der deutschen Landwirtschaft zu helfen.

Die Gegenerklärung des „Reichslandbundes“

beginnt mit der Behauptung, daß gerade die Tatsache, daß die bisherigen Verhandlungen mit der Reichsregierung zu keinem praktischen Resultat geführt hätten, die Reichsregierung zur Verweigerung und Erbitterung des deutschen

Landvolkes bezeichnet, das sich infolge des Ausbleibens der immer wieder versprochenen durchgreifenden Agrarmaßnahmen von der Reichsregierung im Stich gelassen fühle. Es wird dann hervorgehoben, daß über die amtliche Mitteilung über den ersten Besuch der Vorstandsmitglieder beim Reichspräsidenten am Mittwoch nachmittag mit Still-schweigen hinweggegangen ist. Ein Verhalten, das als „bezeichnend“ genannt wird. Dieser erste Besuch, so heißt es weiter, habe so tiefen Eindruck auf den Reichspräsidenten gemacht, daß er sich entschlossen habe, die Vertreter des „Reichslandbundes“ zu einem zweiten Besuch aufzufordern. Wörtlich heißt es in der Erklärung weiter: „Wenn es in der amtlichen Mitteilung über diese zweite Besprechung heißt, daß durch die bereits getroffenen und noch beabsichtigten Maßnahmen der Reichsregierung den Wünschen der Abordnung schon so weit wie irgend möglich Rechnung getragen worden war“, so ist diese Behauptung in doppelter Beziehung unrichtig. Die Reichsregierung ist seinen Augenblick im Zweifel darüber gelassen worden, daß die bisherigen agrarpolitischen Maßnahmen in keiner Beziehung genügen.“

Daß die Reichsregierung die Beziehungen zum „Reichslandbund“ abgedrochen hat, wird als Versuch bezeichnet, sich der Verantwortung gegenüber dem landwirtschaftlichen Berufsstande anzutziehen, um im Dunkel der Regierungskonflikten ihren bisherigen

verhängnisvollen wirtschaftspolitischen Weg fortzusetzen.

Ihr Anspruch auf Vertrauen zu dieser Politik hinter verschlossenen Türen über liehe sich nur rechtfertigen, wenn sie Tatsachen aufweisen könnte, die eine erfolgreiche Abkehr von der bisherigen verhängnisvollen Wirtschaftspolitik bringen. Daß diese

bisher völlig fehlen, ist der Grund der Verzweiflungsstimmung im Lande. Der Abbruch der Beziehungen zum Reichslandbund ist ein Beweis dafür, daß die Reichsregierung den Ruf des Landes nicht hören will oder völlig die wahre Sachlage verkennt. Der „Reichslandbund“ wird sich dadurch nicht beirren lassen, seinen Kampf für die Befreiung der Landwirtschaft mit allen erbotenen Mitteln fortzusetzen.

In der Professerklärung der deutschen Industrie heißt es:

Der „Reichsverband der deutschen Industrie“ nimmt mit größter Empörung von den unerbürdeten, auch die Ehre des seiner Verantwortung voll bewußten deutschen Unternehmertums schwer verletzenden Angriffen in der Entschließung des Vorstandes des „Reichslandbundes“ Kenntnis, in der von der „Ausplünderung der Landwirtschaft zugunsten der allmächtigen Geldbesitzer der international eingestellten Exportindustrie und ihrer Trabanten“ gesprochen wird. Der „Reichsverband“ lehnt es ab, mit den für diese Erklärung verantwortlichen Personen in eine sachliche Diskussion einzutreten.

und weist darauf, wider besseres Wissen erhobene, vaterländische Interessen auf das schwerste gefährdende Verschlimmeren eines unentbehrlichen Teiles der deutschen Wirtschaft auf das Schärfste zurück.

Bei den in dieser empörenden Weise angegriffenen Industriezweigen handelt es sich gerade um diejenigen Industrien — namentlich auch in den Randgebieten Sachsens, Thüringens, des Bergischen

Landes und der Grenzgebiete —, deren materielle und seelische Not mindestens so groß ist, wie in Teilen der Landwirtschaft.

Der Leitung des „Reichslandbundes“ sei gesagt, daß sie auf Granit steht, wenn sie glaubt, die Einheitsfront der deutschen Industrie durch eine derartige Verheerung auch nur lockern zu können. Das Vorgehen des Vorstandes des „Reichslandbundes“ ist

um so unverständlicher,

als ihm bekannt ist, daß sich die Industrie in den letzten Monaten in Erkenntnis der Schicksalverbundenheit der beiden Berufsstände erneut zu erfolgreich versprechender Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft bereit erklärt und gerade in den letzten Wochen und Tagen in gemeinschaftlicher persönlicher Fühlungnahme um praktische, auf das Gemeinwohl abgestellte Lösungen bemüht hat —, Tatsachen, die mit der Reichsregierung verantwortungsbewußte Führer der Landwirtschaft bekräftigen haben.

Im Interesse des Volksganzen ist es nicht erträglich, daß die sachliche Arbeit verantwortlicher Männer durch eine tief bedauerliche Verheerung zur Unfruchtbarkeit verdammt wird.“

Auch der Großhandel meldet sich

Berlin, 13. Januar. Der Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels wendet sich in einer Erklärung gegen die Angriffe des „Reichslandbundes“, die dieser in seiner bekannt Entschließung gegen die in der Exportwirtschaft tätigen Wirtschaftskreise gerichtet hat und weist darauf hin, daß er in einer Eingabe an die Reichsregierung gegen die offenbar in Aussicht genommenen Sofortmaßnahmen insbesondere auf dem Gebiete des Volkswirtschaftlichen für die Landwirtschaft Einspruch erhoben hat, da mit einer solchen Maßnahme der Rot der Landwirtschaft nicht gesteuert werden könne. Die Reichsregierung wird davon gewarnt, sich ohne eingehende vorherige Fühlungnahme mit allen beteiligten Kreisen zu solchen Maßnahmen drängen zu lassen.

Lohnerhöhungen in Sowjetrußland

1932 sind 2,5 Millionen Industriearbeiter „geschaffen“ — Aus dem Volkswirtschaftsplan für 1933

In der Plenarsitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion erstattete Molotow einen Bericht über den Volkswirtschaftsplan für 1933. Molotow führte u. a. aus, daß die Gesamtproduktion der Industrie soll um 16,5 Prozent, d. h. der Wert um 48 Milliarden Rubel auf 34 Milliarden im Jahre 1933 gesteigert werden. Der Staatshaushalt soll auf der Einnahmeseite 34,7 Milliarden Rubel gegenüber 30 Milliarden im Vorjahre aufweisen.

Die Hauptaufgaben der Industrie im Jahre 1933 liegen in der Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Selbstkosten senkung und der Verbesserung der Qualität der Waren. Auf dem Gebiete der Heranbildung qualifizierter Arbeiter, Ingenieure und Techniker ist ein großer Schritt vorwärts getan. Im letzten Jahre wurden 2,5 Millionen Arbeiter der Sowjetindustrie zugeführt, davon 2 Millionen zu qualifizierter Arbeit. Der

Volkswirtschaftsplan des laufenden Jahres sehe eine Lohnerhöhung in der Industrie um durchschnittlich 9 Prozent gegenüber 1932 vor.

Molotow betonte sodann, daß der Kampf mit den Ueberresten der bürgerlichen Klassen noch nicht zu Ende sei. Anlaufen und andere sowjetfeindliche Kräfte zeigten nicht wenig Erbitterung bei der Ausübung dieser oder jener Schwankungen der Kleinbürgerlichen Masse.

Das „Auge der Partei“ wacht . . .

Moskau, 13. Januar. Die Plenarsitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei stellt in einer Entschließung fest, daß die erfolgreiche Lösung der Aufgaben, die mit einem Aufschwung der Landwirtschaft und der Vollendung ihrer Umgestaltung im sozialistischen Sinne zusammenhängen, durch sowjetfeindliche Elemente gehindert werde, die in die Kollektivwirtschaften und Sowjetgüter eingedrungen

seien. Diese Sachlage mache die besondere Wachsamkeit der Kommunisten erforderlich, die den volkfeindlichen Elementen Widerstand entgegenzusetzen und sie schließlich vernichten müßten. Das Zentralkomitee beschloß deshalb, politische Abteilungen als Zellen der kommunistischen Partei in allen Maschinen- und Traktorenstationen für die Sowjetgüter sowie für die Kollektivwirtschaften einzurichten. In den einzelnen nationalen Republiken der UdSSR sollen politische Abteilungen für die Maschinen- und Traktorenstationen organisiert werden. Die politischen Abteilungen haben die Aufgabe, als das „Auge der Partei“ die Arbeiten auf den Sowjetgütern und Kollektivwirtschaften zu überwachen.

Gesamtmission des rumänischen Kabinetts

Bukarest, 13. Januar. Die erwartete Gesamtmission des Kabinetts Maniu ist gestern nachmittag erfolgt. Maniu erklärte beim Verlassen des Palais, daß ihm der König nach Vorschlägen für die neue Regierung gestimmt habe, worauf Maniu erwiderte, daß nur eine Regierung auf Grund der bestehenden parlamentarischen Weisheit, also eine national-sarantistische Regierung gebildet werden könne. Das national-sarantistische Parteidirektorium hat Balda, der sich in Klausenburg befindet, nach Bukarest gerufen. Es besteht große Wahrscheinlichkeit, daß Balda mit der Bildung der neuen Regierung betraut wird.

Regierungsturz in Athen

Athen, 13. Januar. Die Regierung Tsaldaris ist in der Kammer mit 109 gegen 91 Stimmen gestürzt worden.

Sieben Atlantikflieger auf dem „Regenbogen“

Paris, 13. Januar. Zu einem Etappenflug nach Amerika ist gestern vormittags 10 Uhr von dem Marceller Flugplatz Nantes aus das dreimotorige französische Flugzeug „Arc-en-ciel“ (Regenbogen) mit einer siebenköpfigen Besatzung unter Führung des bekannten Piloten Mermoz aufgeflogen. Die erste Etappe ist Casablanca, dann geht der Flug über den Senegal nach Natal und Brasilien weiter.

Bereits einmal notgelandet

Paris, 13. Januar. Das französische Flugzeug „Regenbogen“ mußte in der Nacht zum Freitag auf seinem Südamerika-Flug in Port Etienne (Nordwestküste von Afrika) eine Zwischenlandung machen, weil die Kesselung ausblieb

Eine sechsstündige Unterhaltung

Uebereinstimmung in der Außenpolitik zwischen der alten und der neuen Washingtoner Regierung

Washington, 13. Januar.

Staatssekretär Stimson ist aus Washington zurückgekehrt. Er erklärte Pressevertretern, daß er mit dem zukünftigen Präsidenten Roosevelt eine hochinteressante Unterredung von mehr als sechs Stunden geführt habe. Ueber den Inhalt der Besprechung kann er aus begrifflichen Gründen keine Angaben machen.

Demokratische Abgeordnete, die zu dem engeren Freundeskreise Roosevelts gehören, gaben der Meinung Ausdruck, daß zwischen der letzten und der zukünftigen Regierung in den großen Grundzügen eine Uebereinstimmung in den Ansichten bestehe, soweit es sich um die Beurteilung der verschiedenen außenpolitischen Probleme handelt. In der Frage der Mandate stehe Roose-

vell auf demselben Standpunkt wie der vormalige Staatssekretär Hughes, wie Stimson und andere Republikaner. Amerika habe der Entente geholfen, den Krieg zu gewinnen und dürfe daher das Recht für sich in Anspruch nehmen, über das Schicksal der Kolonien mit zu entscheiden. In der Rüstungsfrage trete Roosevelt genau wie Hoover für eine angemessene Landesverteidigung ein. Mit Rücksicht auf die Abrüstungskonferenz sei während der Präsidentenwahl Hoover die Flottenstärke weit unter der Grenze gehalten worden, die ihr auf Grund des Londoner Abkommens erlaubt gewesen wäre. Jetzt sei es jedoch angesichts der Lage im Stillen Ozean geboten, ein neues Flottenprogramm aufzustellen, das den Schutz der amerikanischen Wirtschaftsinteressen gewährleisten werde.

„Alles noch im Fluß“

Dr. B. Berlin, 13. Januar.

Hitlers unerwartetes Auftreten in Berlin gibt natürlich zu neuen Kombinationen Anlaß. Die „Berliner Botschaft“ glaubt „auf Grund zuverlässiger Informationen“ versichern zu können, daß für diese Woche eine Besprechung Hitler mit Schleicher weder geplant gewesen sei noch in Frage komme. Immerhin fällt auf, wie offensichtlich man an den zuständigen Stellen betont, daß Herr v. Schleicher dem nationalsozialistischen Führer selbstverständlich jederzeit zur Verfügung stehe, wenn dieser eine Unterredung wünschen sollte. Das ist, wie gesagt, bisher nicht geschehen. Auf der anderen Seite wird von den Nationalsozialisten erklärt, Hitler werde sich einer Begegnung mit Herrn v. Schleicher, sofern sie der Kanalar für wünschenswert halte, ebensoviele entgegen, wie er das in Wien mit Herrn v. Papen getan habe. Angeblich will Hitler Ende der Woche — die Wahl in Lippe findet am kommenden Sonntag statt — nach Berlin zurückkehren. Ob es dann zu einer Besprechung zwischen ihm und Schleicher kommen wird, ist noch nicht geklärt. Auch von einer Aussprache über die Wiederaufnahme der Harzburger Verbindungen mit dem deutschnationalen Führer Eugen Berg, der zu diesem Zeitpunkt gleichfalls in Berlin weilen dürfte, ist die Rede. Die Gerüchte, daß Hitler eine neue Verhandlungsgrundlage in der Form angeboten habe, daß die Nationalsozialisten bei einer Regierungsbeteiligung das Reichswehr- und das Reichsinnenministerium erhalten, werden einfließen von nationalsozialistischer Seite nicht demontiert. Doch bezeichnet man es als unglaublich, daß Hitler von seinen früheren Forderungen abweichen werde.

Die Besprechungen zwischen Schleicher und Straßer scheinen ziemlich ergebnislos verlaufen zu sein. Straßer soll ausdrücklich betont haben, daß er innerhalb der Reichstagsfraktion keine Opposition ins Leben zu rufen gedenke. Nach seiner eigenen Schätzung würden ihm kaum acht bis zehn Abgeordnete folgen, wenn er es auf den offenen Bruch mit der Fraktion ankommen ließe. Uebrigens wird behauptet, daß Straßer in der vorigen Woche auch vom Reichspräsidenten in einer längeren Audienz empfangen worden sei (wie an anderer Stelle unseres Blattes gemeldet wird, ist die Richtigkeit dieses Gerüchtes offiziell bestritten worden) und weiter, daß ein „maßgebender Führer der deutschen Industrie“ am Dienstag dem Reichskanzler deren Bedenken über den sozialpolitischen Kurs und über Einzelheiten des Gerechtes Arbeitsbeschaffungsprogramms vorgetragen habe.

Summa summarum: Alles ist noch im Fluß. Die Lage bleibt nach wie vor undurchsichtig. Man muß mit Ueberraschungen nach allen Seiten rechnen.

Daß der Reichskanzler, wie es in einem Berliner Blatt heißt, bereits an die Führer der bürgerlichen Fraktionen Raas, Eugen Berg und Dingeldey Einladungen zu Besprechungen am Ende der Woche habe ergehen lassen, trifft in dieser Form nicht zu. Selbstverständlich wird Herr v. Schleicher, wie üblich, vor dem Zusammentritt des Reichstages die Parteiführer zu sich bitten, um sich über ihre Stellungnahme zu informieren. Ein bestimmter Termin ist aber noch nicht vorgegeben und direkte Aufforderungen sind noch nicht ergegangen. Wahrscheinlich werden diese Sondierungen erst um den 15. Januar herum stattfinden. Im übrigen rechnet man in Regierungskreisen nach wie vor stark mit der Möglichkeit einer Verschlebung des Reichstagsbeginns bis in den Februar oder gar in den März hinein. Die Entscheidung über eine etwaige Umbildung des Kabinetts würde dann also in der Zwischenzeit außerhalb des Parlaments fallen. Man sollte, da mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Kommunisten keine Partei ein sonderliches Interesse an einer Reichstagsauflösung mit ihren Folgen hat, eigentlich annehmen, daß hier ein Weg zur Verständigung gefunden werden wird. Hitler will sich, wie behauptet wird, demnächst nicht nur mit Eugen Berg, sondern auch mit dem Ersten Bundesführer des „Stahlschirms“, Seidte, in Verbindung setzen. Bemerkenswert ist die Erklärung des Abgeordneten Herge im Haushaltsausschuß, aus der zu entnehmen ist, daß die Deutschnationalen bereit sind, dem Kabinett Schleicher eine „Verwahrungsfrik“ zuzugestehen. Aus der Reichstagsliste ist durch Mittelblende Hitler mitgeteilt worden, daß der Kanalar zwar auf Ersuchen zu einer Rücksprache gerne bereit sei, von sich aus aber nicht die Initiative zu einer solchen Begegnung zu ergreifen gedenke. Angeblich soll Schleicher bei der Gelegenheit auch haben durchblicken lassen, daß die Forderungen, die Hitler neuerdings für ein Kompromiß mit der Regierung stellt, nicht annehmbar seien.

Im Fall Straßer ist Hitler, wie schon berichtet, entschlossen, bereits in den nächsten Tagen eine Klärung herbeizuführen. Wenn es irgend geht, will man dabei einen Eklat vermeiden. Das ist freilich nur möglich, wenn Straßer sich unterwirft oder, um die Partei nicht zu schädigen, einem Ausschluß durch freiwilliges Ausscheiden vorbeugt.

Hindenburg empfing Gregor Straßer

omb. Berlin, 13. Januar. Von unterrichteter Seite wird die Meldung eines Berliner Blattes bestätigt, daß Gregor Straßer vom Reichspräsidenten empfangen worden ist. Der Empfang fand in der vorigen Woche statt. Er hatte nur den Zweck, daß der Reichspräsident sich über die Persönlichkeit Gregor Straßers orientieren wollte, weil sein Name in der Politik sehr häufig genannt wird. Der Reichspräsident hat bei dem Empfang auch davon abgesehen, sich zu dem zu äußern, was ihm Straßer vorgetragen hat.

Zwischen Brüning und Straßer

omb. Berlin, 13. Januar. Laut „Vossischer Zeitung“ soll Gregor Straßer während der Weihnachtsfeiertage mit Dr. Brüning eine Unterredung in Trossingen bei Freudenstadt gehabt haben.

„Den Nutzen allein hat der — Bolschewismus“

omb. Berlin, 13. Januar. In längeren Ausführungen vor den Vertrauensmännern der christlichen Gewerkschaften Groß-Berlins vertrat der Vorsitzende Bernhard Otte die Ansicht, vieles spreche dafür, daß infolge des Fehlens an Parteigängern auch in diesem Jahr Neuwahlen nicht zu vermeiden seien. Der Nutzen sei letzten Endes der Bolschewismus. Normale parlamentarische und politische Zustände

Vor einem Waffenstillstand im Fernen Osten?

Eine Zusammenkunft chinesischer und japanischer Vertreter in Tschingwangtau

omb. London, 13. Januar. Wie „Reuter“ aus Schanghai meldet, soll gestern in Gegenwart eines englischen Marineoffiziers eine Zusammenkunft chinesischer und japanischer Vertreter in Tschingwangtau stattgefunden haben, deren Ziel es war, die Form zu beraten, unter der die offiziellen Verhandlungen über einen Waffenstillstand für die Zone von Schanghai eingeleitet werden könnten.

Englands Botschafter beim japanischen Außenminister

omb. London, 13. Januar. „Reuter“ meldet aus Tokio: Wie von zutüftlicher Seite mitgeteilt wird, hat der britische Botschafter gestern den japanischen Außenminister aufgesucht und ihn auftragsgemäß auf die Bedrohung der britischen Interessen in Nordchina durch die dortige gespannte Lage hingewiesen.

China lehnt jede Verantwortung ab

omb. Schanghai, 13. Januar. In einer an die Signatarmächte des Völkerprotokolls vom Jahre

1901 gerichteten Note hat die chinesische Regierung am 10. Dezember von der Besetzung Schanghai durch japanische Truppen offiziell Mitteilung gemacht und darauf verwiesen, daß sie keinerlei Verantwortung für Schäden übernehmen könnte, die etwa durch die legitime Gegenwehr chinesischer Verteidigungskräfte entstehen könnten.

Aus dem unruhigen Spanien

omb. Madrid, 13. Januar. Zusammenstöße mit Anarchisten in der Provinz Cuenca forderten gestern ein Todesopfer. Auch in anderen Teilen Spaniens ist es noch unruhig.

19 Anarchisten sterben den Flammentod

omb. Madrid, 13. Januar. In einem Dorf der Provinz Cadix kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Anarchisten, die sich in einem Gebäude verschanzt hatten. Die Polizei setzte das Haus in Brand; man hat 19 verkohlte Leichen geborgen. Auf Seiten der Polizei sollen drei bis vier Mann gefallen sein.

Falschmünzwerkstatt in Berlin ausgehoben

Am Jahrestage der Verhaftung Calabans

omb. Berlin, 13. Januar.

Leamie der Falschgeldstelle verhafteten gestern drei Mitglieder einer gefährlichen Falschmünzergilde, die seit mehr als einem Jahr große Mengen Geldstück gefertigt. Die Falschmünzergilde im Umland gebracht hatten. Der Führer der Gilde, ein 27jähriger Ingenieur namens Urban, ist geflüchtet.

Die Falschmünzer hatten sich im Norden Berlins in einem fast leerstehenden Fabrikgebäude die erste Etage im dritten Hof gemietet. Aus ihren Geständnissen ergab sich, daß sie mehr als 2000 Falschstücke in drei großen Konservendbüchsen in Stahnsdorf und in Köpenick im Walde verarbeiteten hatten. Dieser Sachverhalt der Falschmünzerei ist von der Polizei ausgegattet und beschlagnahmt worden.

Die Aushebung der Falschmünzwerkstatt und die Verhaftung der drei Verbrecher ist seltsamerweise an demselben Tage erfolgt, an dem vor einem Jahre der Berliner Falschmünzer Calaban verhaftet worden ist.

41 Brände angelegt

omb. München, 13. Januar. Das Schwurgericht verurteilte einen 46jährigen Angeklagten zu 15 Jahren Zuchthaus, weil er seit dem Sommer 1931 in verschiedenen Stadtteilen Münchens nicht weniger als 41 Brände gelegt hatte.

Die „Ruhr“ wird begrüßt

omb. Hamburg, 13. Januar. Vertreter des Senats und der „Hapag“ begrüßten die Mannschaft der gestern im Hamburger Hafen eingelaufenen „Ruhr“, wobei auch ein Dankschreiben des französischen Generalkonsuls zur Verlesung kam.

2 1/2 Jahre Gefängnis für den „falschen Daubmann“

Der lächelnde Angeklagte — Mit 3 1/2 Jahren Gefängnis vorbestraft — Er blieb seiner Taktik treu — Hat Hummel Komplizen gehabt?

omb. Freiburg i. Br., 13. Januar.

Gestern begann hier die Gerichtsverhandlung gegen den 34jährigen Schneider Karl Janus Hummel, der unter dem Namen Daubmann im Sommer vergangenen Jahres ganz Deutschland mit unerhörter Dreistigkeit und Strupfloshheit die Komödie der Heimkehr des „letzten deutschen Kriegsgefangenen“ vorgespielt hat.

Der Schwindel begann mit einem Brief, den er am 17. Mai 1932 aus Palermo als angeblicher Sohn des alten Kaiserführer Weinbauern Daubmann in Emdingen „an die Eltern“ schickte und in dem er von seiner endlichen Befreiung aus französischer furchtbarer Kerkerhaft Mitteilung machte. Die abenteuerliche Flucht aus den Kerker von Französisch-Afrika wurde als Odyssee von vielen besungen, und als die Identität des totgeglaubten Kriegsteilnehmers Oskar Daubmann nach den Mitteilungen des deutschen Konsulats in Neapel einwandfrei festgestellt schien, zweifelte niemand mehr. In Emdingen rüstete man sich zu dem Empfang des „verlorenen Sohnes“. Eltern und Mitbürger und Journalisten fuhren dem Kriegsgefangenen mit Blumen bis nach Freiburg entgegen, wo sich am Bahnhof die führende Wiedersehensjane zwischen Eltern und Sohn, Freunden und Neugierigkeitskameraden in der Sonntagsnacht zum 28. Mai abspielte. Eine Woche nach der Heimkehr, nachdem alles geklärt schien,

und die Behörden nach mehreren Vernehmungen Daubmanns seine Identität ebenfalls für erwiesen hielten und sich der Größte von seinen Strapazen erholte hatte, rüstete die Stadt Emdingen zu einer offiziellen Feier ihres heimgekehrten Mitbürgers, die zu einem richtigen Volksfest wurde, und an der 15 000 Menschen teilnahmen. Die wenigen, die seinen phantastischen Schilderungen über seine Kerkerhaft und Flucht Zweifel entgegensetzten, wurden entrüftet bekämpft.

Man überreichte dem falschen Daubmann Kriegsehrenzeichen, und bei seinem Besuch auf Schloss Sigmaringen erhielt er vom Fürken von Hohenzollern sogar den Hausorden der Treue der Sigmaringer.

Seine Vortragsreisen brachten ihm nette Summen ein, und Angebote von Verlegern und Filmgesellschaften häuften sich von überall. Am 15. Oktober sollte er in der Festhalle zu Freiburg einen Vortrag über seine Erlebnisse halten, alle Vorbereitungen waren getroffen, aber vier Tage vorher — am 11. Oktober — ereilte ihn sein Geschick. Auf Grund von Fingeraabdrücken wurde er als der Schneider Hummel aus Offenbach identifiziert und in einer Freiburger Werkstatt verhaftet. Zur Aufklärung des Falles hat die Reichsregierung ehemalige Kriegsgefangener wertvolle Dienste geleistet.

Gesandter Morabt abgereist

ss. Rannas, 13. Januar.

Der abberufene deutsche Gesandte für Litauen, Morabt, reiste gestern mit dem Abendzuge in Begleitung seiner Gattin nach Berlin ab; er wird sich von dort im Februar nach seinem neuen Bestimmungsort Montevideo in Uruguay begeben. Der litauische Außenminister Dr. Zannius, höhere Beamte des Außenministeriums, einige höhere Offiziere und andere Persönlichkeiten gaben Herrn Morabt und seiner Gattin auf dem Bahnhof das Geleit.

Memel der bestgelegene Hafen für das Wilnagebiet

Vor einiger Zeit hatte die Wilnaer Handelskammer sich darüber beschwert, daß das Hafenmonopol von Gdingen den polnischen Ostgebieten sehr teuer zu stehen komme, und sie hatte auf die natürlichen Vorzüge von Riga und Königsberg für den Warenverkehr der nordöstlichen Provinzen Polens hingewiesen. Diese Beschwerde hat ihren durchsichtigen Zweck, weitere Tarifermäßigungen auf den Strecken von Wilna und Dyalystok nach Gdingen und Danzig zu erzielen, auch erreicht, denn diese sind inzwischen von der polnischen Regierung in Kraft gesetzt worden.

Im Regierungsblatt „Kurjer Wilenski“ wendet sich jetzt einer der Führer der Pilsudski-Partei, der langjährige Wilnaer Abgeordnete Dulkic, gegen die Hoffnungen auf die Wiedereröffnung der alten natürlichen Handelswege.

Der bestgelegene Hafen für das Wilnagebiet sei zweifellos Memel, das aber gegenwärtig durch Litauens eigenen Willen (?) für Polen unzugänglich sei.

Rechnlich werde die Benutzung von Königsberg als Hafen für Nordostpolen von Deutschland durch die Fortführung des Zollkrieges verhindert. Eine Aenderung dieses Zustandes hänge nicht von der polnischen, sondern von der deutschen Regierung ab. Der Güterverkehr von Wilna nach Riga sei dadurch erschwert, daß Lettland für seine Eisenbahnen die alte russische Spurweite beibehalten habe, wodurch die Umladung aller Waren an der polnisch-lettischen Grenze notwendig werde. Wie lang sich mehr politische Gesichtspunkte gegenüber den wirtschaftlichen Notwendigkeiten und Bedürfnissen Ostpolens durchsetzen, hängt offenbar ebenso sehr von der durch Sonderabgabe bereits stark in Anspruch genommenen finanziellen Leistungsfähigkeit der polnischen Staatsbahnen wie von der Haltung der drei mit ihren Offizieren untereinander und mit Gdingen konkurrierenden Nachbarstaaten Polens ab.

Die Frage der „kleinen“ Wechsel

ss. Rannas, 13. Januar.

In den Räumen der litauischen Emissionsbank hat gestern eine Versammlung der Vertreter der litauischen Banken stattgefunden, auf der die Frage der Zinsermäßigung erörtert wurde. Allgemein kam die Ansicht zum Ausdruck, daß beim Diskont von kleinen Wechselbeträgen zu dem gesetzlich festgesetzten Zinsfuß von 12 Prozent einschließlich Spesen die Banken Verluste erleiden müßten, da die Inkassoprovision, Kommission und andere Spesen mitunter größer seien als der zu erhebende Prozentsatz. Der Direktor der litauischen Emissionsbank Patnis erklärte, daß die litauische Emissionsbank jetzt ihren Zinsentwurf wieder einer Prüfung unterziehen werde. Die litauische Emissionsbank könne, so sagte Patnis, im Gegensatz zu den Privatbanken auch solche Wechsel diskontieren, die der Bank keinen Gewinn bringen. Beschlüsse wurden auf der Versammlung nicht gefaßt. Die litauische Handels- und Industriekammer arbeitet zurzeit ein Memorandum über diese Frage aus, das demnächst der Regierung überreicht werden wird.

Die litauischen Arbeiter werden Lettland verlassen müssen

Wie die lettische Telegraphenagentur meldet, laufen mit dem 1. Februar d. J. die Aufenthaltsgenehmigungen für die aus Litauen, Polen und Estland stammenden Landarbeiter ab. In Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit werden diese Aufenthaltsgenehmigungen nicht mehr verlängert werden, und die ausländischen Arbeiter werden Lettland verlassen müssen.

Der Saal war mit einigen Hundert Zuhörern besetzt. Die Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Mayer. Der Angeklagte

Hummel betrat den Gerichtssaal lächelnd;

er machte einen sehr ruhigen Eindruck. Er antwortete dem Verhandlungsleiter auf dessen Fragen mit leiser Stimme und sehr geschickt. Aus dem Eröffnungsbeschluss geht hervor, daß Hummel sich durch seine ganze tragische Komödie 3000 Mark ersahndelt hat. Dazu kommen noch 186 Mark, die das Deutsche Reich für Bahnbehandlung für ihn bezahlt hat.

Vorsitzender: „Wollen Sie sich zu dem Eröffnungsbeschluss äußern?“

Hummel, mit tiefer Stimme: „Das stimmt alles.“

Vorsitzender: „Es wird wohl aber viel mehr gewesen sein. Hummel lächelt und schüttelt den Kopf. Hummel wird zunächst zu seinen Personalien vernommen. Er ist der Sohn eines Regiearbeiters in Basel. Der Vater, ein Reichsdentischer, war sehr streng zu den Kindern. Dem kleinen Hummel war die väterliche Hand zu schwer und er brante darum in seinem ersten Lebensjahre nach Deutschland durch zu seinem Onkel nach Hochweier. Der Onkel brachte ihn nach Basel zurück; aber die Gemeindeschule in Basel weigerte sich, Hummel zunächst wieder aufzunehmen. Darum erlaubte ihm der Vater, wieder nach Deutschland und zwar zu einem anderen Onkel nach Emdingen zu gehen.“

Im Jahre 1911 kehrte Hummel wieder nach Basel zurück, besuchte dort noch ein halbes Jahr die Volksschule und brante dann wieder nach Deutschland durch. Diesmal ging er nach Meiningen zu einem Onkel, dem er später die Brief-tafel mit 300 Mark schickte. Das deshalb gegen ihn eingeleitete Gerichtsverfahren wurde



Memel, 13. Januar

Wiederwahl des Büros der Stadtverordnetenversammlung

Am Donnerstagabend fand die erste Stadtverordnetenversammlung in diesem Jahr statt. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt die Wahl des Büros, die verhältnismäßig schnell erledigt wurde, da in interfraktionellen Besprechungen wohl eine Einigung unter den Bürgerlichen und Beamten über die zu wählenden Personen stattgefunden hatte. Die für das Büro in Vorschlag gebrachten Stadtverordneten erhielten dann auch schon im ersten Wahlgang die erforderliche Mehrheit. Von den 40 Stadtverordneten waren 36 erschienen. Es fehlten nur zwei Bürgerliche und zwei Stadtverordnete der Arbeiterpartei. Anwesend waren somit 20 Bürgerliche, einschließlich der vier Beamtenvertreter und der vier litauischen bürgerlichen Stadtverordneten, sieben Sozialdemokraten, sieben Stadtverordnete der Arbeiterpartei und zwei litauische Arbeitervertreter. Bei der

Wahl des Stadtverordnetenvorsehers

wurden zwei Vorschläge gemacht. Die Bürgerlichen brachten den bisherigen Stadtverordnetenvorsteher, Herrn Pierach, und die Vertreter der Arbeiterpartei Herrn Suhr in Vorschlag. Von den 36 abgegebenen Stimmen erhielt Herr Pierach 19 Stimmen, die Herren Scharfetter (Sozialdemokrat) und Suhr (Arbeiterpartei) erhielten je acht Stimmen und Herr Weikis (Litauer) eine Stimme. Von den 20 Bürgerlichen und Beamten hat somit Herr Pierach 19 Stimmen erhalten; eine Stimme ist wohl für Herrn Weikis abgegeben worden.

Nach der Wahl des Stadtverordnetenvorsehers erklärte Stadtverordneter Suhr, daß sich die Arbeiterpartei, nachdem ein bürgerlicher Stadtverordneter wieder zum Vorsteher gewählt worden ist, an der Wahl des Büros weiter nicht beteiligen werde. Die Mitglieder der Arbeiterpartei verließen darauf geschlossen den Saal.

Bei den übrigen Wahlen zum Büro wurde nur je ein Stadtverordneter in Vorschlag gebracht. Von den bei der Wahl des

stellvertretenden Stadtverordnetenvorsehers

abgegebenen 29 Stimmen erhielt Stadtverordneter Rostek 19 Stimmen. Die übrigen zehn Zettel waren unbeschriftet. Zum

Ersten Schriftführer

wurde Stadtverordneter Dingatis (Litauer) mit 19 Stimmen gewählt. Neun Zettel waren ungültig und ein Zettel lautete auf Stadtverordneter Gregub.

Zweiter Schriftführer

wurde Stadtverordneter Poloff mit 18 Stimmen. Ein bürgerlicher Stadtverordneter war inzwischen fortgegangen. Neun Zettel waren ungültig und einer trug den Namen Loschattis.

Sämtliche Mitglieder des Büros erklärten, daß sie die Wahl annehmen und für das ihnen geschenkte Vertrauen danken.

Poststempel 11. 10. 1888

Merkwürdige Dinge geschehen überall auf der Welt. Ein achtzehnjähriges Mädchen, schön und reich, erschießt sich aus unglücklicher Liebe zu einem Sechzigjährigen. Ein Flieger stürzt ab und bleibt am Kirchturm hängen. Einer bekommt einen hohen Lotteriegewinn eine halbe Stunde vor seinem Hungertod. Ein Professor stürzt sich zu Tode, weil er beim Abspringen den Fallschirm vergaß. Es soll Kaffeekränzchen geben ohne Klatsch und Filme ohne Wiener Leutnants, ja sogar Dementis, die ernst gemeint sind.

Merkwürdige Dinge geschehen auch bei uns in Memel. Ich erinnere bloß an den Mann, der Fenster einwirft, um ins Gefängnis zu kommen, und der so durch seine vorgetäuschte Straftat den ordentlichen Spitzbuben die sauer verdiente Zelle freitilgt macht. Aber es kommt noch seltsamer.

Vor mir liegt ein Brief, den die Memeler Firma L. u. N. am 11. Oktober des Jahres, in dem in Deutschland drei Kaiser aufeinander folgten — 1888 — an einen Herrn B. in Rebbeln sandte. Der Brief kam am 18. 11. 1932 — am achtzehnten November neunzehnhundertzweiunddreißig — an den Absender zurück mit dem Vermerk (in litauisch), daß der Adressat inzwischen verstorben ist. Es ist kein Zweifel: auf einer alten Briefmarke, wie sie nur noch in Sammlungen zu sehen ist, deutlich erkennbar der Poststempel: 11. 10. 88. Schon haben sich Sammler von Seltsamkeiten gefunden, die eine hohe Summe bieten für das kuriose Briefchen, das 44 Jahre brannte, um den Weg von Memel nach Rebbeln zu machen.

Vierundvierzig Jahre hat der Brief in einem verriegelten Winkel liegen und schweigen müssen. Der ihn schrieb, ist lange gestorben, wie der, der ihn erhalten sollte. Der Postbeamte, der ihn aus dem Ersten sollte, und der, der ihn stempelte, auch sie leben nicht mehr. Die Briefmarken haben wohl zwei Dutzend mal ihr Gesicht gewechselt, und das Postamt wurde neu gebaut. Krieg und Revolution, Not und Hunger sind durch das Land gerast, fremdes Kriegsvolk lagerte, fremder Völker Flaggen wehten in Stadt und Hafen. Friede wurde,

und Länder und Menschen wurden neu verteilt. Über der Brief lag unerlöst in seinem Winkel. Das Blatt vergilbte, die Schrift verblaute. Aber wie eine Reklamation hielt er den Stempel an seiner Stirne fest: 11. 10. 88, 9—10 N.

Vierundvierzig Jahre, Kinder und Enkelkinder von Jahren, hunderte von Millionen neue Menschenleben und hunderte von Millionen Gräber stehen dazwischen.

Und nun wollen wir einmal unserer Phantasie, soweit wir sie nicht für die Einfälle des Silvesterabends veranlagte haben, freien Lauf lassen, und

wurden in der vergangenen Nacht 10—12 Grad gemessen. Das Gass und die Binnengewässer sind daher schon mit verhältnismäßig starkem Eis bedeckt, so daß an weniger tiefen Stellen die Eisbede auch schon Personen trägt. Das kurische Gass ist in seiner ganzen Ausdehnung zugefroren. Die Fischer sind jetzt eifrig dabei, ihre Winterneze in Ordnung zu bringen, denn mit einem so raschen Einsetzen des Frostes hatten sie wohl nicht gerechnet. Verschiedentlich hätten sie sogar ihre Kähne außerhalb der Einfuhrhäfen stehen gelassen, so daß sie jetzt Mühe haben, die Fahrzeuge in Winterlage zu bringen. Die Fischer hoffen, bei weiterem Anhalten des Frostes schon am Montag die Fischerei auf dem Gasseis aufnehmen zu können, vorerst allerdings mit kleinen Netzen. Die Besitzer der Gassuferweiden haben in den letzten Tagen mit der Aberntung des Schilfrohrs begonnen. Da das Wasser in diesem Jahr verhältnismäßig flach ist,



Kürzlich ist die größte und merkwürdigste Filmexpedition, die je bis in die äußersten Grenzen der Arktis vorstieß, wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Dr. Fanck, der uns die Alpenwelt mit allen ihren Schönheiten und Gefahren zum ersten Male durch die Kamera erschlossen hat, hat auch dieses abenteuerreiche Unternehmen geführt.

Seine Begleiter waren die erprobtesten Forscher, Bergsteiger und Techniker, deren Zusammenarbeit den Erfolg garantieren sollte, den Dr. Fanck erhoffte: einen Film aus Regionen zu zeigen, die kaum ein europäischer Fuß, von einigen kühnen Pionieren abgesehen, betreten hat!

Es ist ein Kampf mit der Natur gewesen, wie ihn bisher nur die großen Film-Expeditionen in dem Dickicht der afrikanischen und südamerikanischen Urwälder ausgefochten hatten. Hier wurde wirklich mit dem Einsatz des Lebens gearbeitet — und gearbeitet vor allem auf einem Terrain, das selbst den erfahrenen Alpinisten der Expedition unbekannt und unheimlich war.

Eine einzige mitfilmende Frau hat an diesem Polar-Abenteuer teilgenommen: Leni Riefenstahl, die das deutsche Publikum aus ihren schönen Filmen kennt. Sie wird unseren Lesern die ereignisreiche und seltsame Geschichte ihrer Fahrt in die Arktis erzählen. Die Artikelreihe beginnt in der nächsten Nummer.

uns vorstellen, was in dem Brief gestanden haben könnte, und welche Folgen sich aus der langen Verspätung ergeben würden. — — —

Am 11. Oktober 1888 schrieb ein junger Memeler an den Vater seiner Geliebten in Rebbeln — so hatten die beiden es verabredet — und bat um die Hand der Tochter. Der Brief kam nicht an, die Ehe kam deshalb nicht zustande. Der Mann blieb unverheiratet, nun ist er alt und einsam, ohne Pflege, ohne Nachkommenschaft. Er will das Gericht anrufen. Sind nun die Nachkommen des Postbeamten, der im Jahre 1888 die Nichtablieferung des Briefes verschuldete, verpflichtet, für Nachkommenschaft des alten Mannes zu sorgen? — — —

Der Gymnast Emil Wlanschen Ehrenmitglied der Untertertia des Wlanschen Gymnasiums, dessen Phantasie bei Familie und Beherrschung berüchtigt ist, hat sich folgendes ausgedacht:

Am 11. Oktober 1888 bekam mein Großvater vom Klassenlehrer eine Mitteilung zugeschickt, in der über das „inubordinterliche Betragen“ seines Sohnes (meines Vaters) Klage geführt wurde. Der Brief kommt nach vierundvierzig Jahren an, gleichzeitig mit einem Strafzettel, der mein eigenes Betragen in der Schule (vom Standpunkt meines Klassenlehrers aus gesehen) zum Gegenstand hat. Wer bekommt nun die Bimie? H. Oppla.

* Der Frost, der am Montag leicht einsetzte, scheint diesmal den „richtigen“ Winter bringen zu wollen. Während in den ersten Tagen dieser Woche das Thermometer nur 4—7 Grad Frost anzeigte,

geht diese Arbeit rasch vorwärts. In etwa vierzehn Tagen dürfte diese Holzreute beendet sein. — Der Schlittschuhsport hat schon gestern in der Stadt begonnen, und es wird auch nicht mehr lange dauern, bis die flinken Segelschlitten über das Eis des Hafens und der Wiesen dahinsausen werden. Vollständig wird der Winter aber erst sein, wenn genügend Schnee fällt, damit einerseits den Wintersaaten kein Schaden geschieht und andererseits auch die Winterportgebiete voll ausgenutzt werden können.

* Der 15. Januar. Wie das Direktorium des Memelgebietes im „Amtsblatt“ bekannt gibt, sind aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Vereini-gung des Memelgebietes mit Litauen die öffentlichen Gebäude, einschließlich Schulen, am 15. Januar zu beslaggen.

* Unterzeichnung von Gesetzen. Im „Amtsblatt“ wird das vom Landtag des Memelgebietes am 20. Dezember beschlossene Gesetz betreffend Ermächtigung des Direktoriums des Memelgebietes zur Bestreitung von Ausgaben im Jahre 1933 veröffentlicht. Auch die beiden Notopfergesetze, die ebenfalls in der Sitzung des Landtages vom 20. Dezember beschlossen wurden, sind, wie wir erfahren, vom Gouverneur des Memelgebietes unterzeichnet worden.

* Prüfungen für Mittelschullehrer. Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebietes sind im Jahre 1933 Prüfungstermine für

Mittelschullehrer am 9. Mai und 7. November fest-gesetzt.

* Veröffentlichungen im „Amtsblatt“. Im „Amtsblatt des Memelgebietes“ vom 12. Januar 1933 werden das von der litauischen Regierung unterzeichnete Protokoll über das Verbot der Anwendung von erstickenden, giftigen und anderen ähnlichen Gasen sowie bakteriologischen Mitteln im Kriege und das Gesetz zur Normierung der von den Kreditanstalten zu erhebenden Zinsen veröffentlicht.

* Geistliche Abendmusik in der Johanniskirche. Der neue Kantor an der St. Johanniskirche, Walter Woska, veranstaltet am Sonnabend, dem 14. Januar, abends um 8 Uhr, die erste geistliche Abendmusik in seiner neuen Wirkungsstätte. Hauptmitwirkende sind Hanna Nichtsmeier — die danach Memel für lange Zeit verläßt — und N. v. Fehér. Der erste Teil des Abends bringt Werke des unerschöpflichen J. Seb. Bach: ein gewaltiges Orgel-Kyrie, die violinbegleitete Sopranarie „Besten Jesu, mein Verlangen“, die dortische Toccata, eine Violinsonate in E-Moll und drei kleine Choralvorspiele. Dann folgen fünf geistliche Lieder von Hugo Wolf, ein feierliches Violin-Andante des spanischen Franzosen Baló und ein Orgelsatz von Max Reger über „O Welt, ich muß dich lassen“. Walter Woska gedenkt, solche kirchenmusikalischen Veranstaltungen an der St. Johanniskirche periodisch fortzusetzen und somit der Gemeinde schöne musikalische Feststunden zu bereiten.

Hebdekrug, 13. Januar

* Die Ausübung der Fleischbeschau und Trichinen-schau in dem Beschaubezirk Paleiten, früher Schafunellen, entfallend die Ortshäfen Gr.-Schillingen, Al.-Schillingen, Heinrichsfelde, Zeitgiren, Paleiten, Vertus- und Meßhofelmoor, Birrentingen, Tattamischken, Schafunellen, Gutsbezirk Krattischen, Bardehnen, Uhlöken und Sausgallen ist, nach einer Bekanntmachung des Landrats des Kreises Hebdekrug, vom 10. Januar ab dem Fleischbeschauer, Besitzer Georg Sacknus in Schafunellen übertragen. Sein Vertreter ist der Fleischbeschauer Salowski in Malsden. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß die Ortshäfen Gaidellen, Bruis-Pakull und Röödden von dem Fleischbeschaubezirk Hebdekrug II (Fleischbeschauer Kleinschmidt-Hebdekrug) mit sofortiger Wirkung abgetrennt und dem Fleischbeschaubezirk Wießen (Fleischbeschauer Salowski-Malsden) zugeteilt worden sind. Außerdem sind die Ortshäfen Uhlöken, Sausgallen und Tattamischken von dem Fleischbeschaubezirk Wießen abgetrennt und dem Beschaubezirk Paleiten zugeteilt worden.

* Vieh- und Pferdemarkt. Der Vieh- und Pferdemarkt, der heute hier stattfand, hatte einen verhältnismäßig guten Auftrieb aufzuweisen. Die Kaufkraft war jedoch sehr schwach. Während auf dem Pferdemarkt noch Käufe getätigt wurden, war auf dem Viehmarkt fast gar kein Handel. Einige hiesige Pferdehändler kauften Pferde zur Ausfuhr nach Holland und Belgien. Es waren etwa 200 Pferde und 250 Stück Vieh aufgetrieben. Gefordert wurden für gute Reitpferde bis 1000 Lit, für gute Arbeitspferde, die nach Holland und Belgien ausgeführt werden, 400—500 Lit, für sogenannte Runter 250—350 Lit, für mittlere Runter 150—200 Lit und für Schlachtpferde 80—100 Lit. Auf dem Viehmarkt wurden für gute Kühe 250—300 Lit, für mittlere Kühe 160—200 Lit und für Schlachtkühe 80—140 Lit verlangt. Außerdem wurden gestern von einem Hebdekruger Pferdehändler 21 Schlachtpferde zur Ausfuhr nach Frankreich gekauft; es wurden durchschnittlich 100—300 Lit je Pferd gezahlt.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaunas (Welle 1995). 17, 18, 30, 19, 40, 20, 40, 21, 30: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6, 35: Konzert. 9, 05: Schulfunkstunde (Deutsche Landschaft in ihren Heimatländern). 11, 30, 13, 05: Konzert. 15, 30: Vorfestspiele für unsere Kleinen (Wir arbeiten einen Geburtstagskalender). 16: Orchesterkonzert. 17, 50: Lustige Zeit. 18, 45: Klaviermusik. 19, 20: Professor Dr. F. Thienemann: Aus meinem Leben. 20: „Das Hörspiel vom Kaiserlich Johann Strauß“. 21, 15: Musik. 22, 30: Tanzmusik.
- Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 12: Melodien aus Opern. 15: Kinderfestspiele (Wir bauen Sportgeräte). 17, 55: Tägliches Hauskonzert. 19: Schilf-Notizen. 20: Dessenlicher lustiger Abend. 22, 45: Tanzmusik.
- Breslau-Gleitwitz (Welle 325). 18, 45: Beliebte Opernarien. 20: Lustiger Abend. 22: Tanzmusik.
- Frankfurt a. M. (Welle 259, 3). 15, 30: Stunde der Jugend. 19, 30: Mandolinenkonzert. 20: „Der Graf von Luxemburg“. 22, 25: Nachtmusik.
- Hamburg (Welle 372, 2). 16, 30: Konzert. 19, 30: Die Comedian Harmonists singen. 20: Dessenlicher lustiger Abend. 23: Tanz.
- Langenberg (Welle 472). 11, 20: Schulfunk (Dichter und Schüler als Aufsatzschreiber). 12, 13 u. 14, 35: Konzert. 17: Eins ins andere. (Konzert und Gesang). 20: Aus Nachen: Dessenlicher lustiger Abend. 22, 45: Nachtmusik. 24: Meister des Jazz.
- Leipzig (Welle 389, 6). 19: Chorkonzert (Männerchor). 20: Volkstümliche Unterhaltung. 20, 30: Von Berlin: Konzert. 17: Tropophon hat Ausgang. 22, 30: Tanzmusik. 23: „Der Intendant in der Klemme“.
- Mühlader (Welle 360). 12, 50, 13, 30, 14, 40: Konzerte. 16, 30: Tanztee. 19, 30: Mandolinenkonzert. 20: Festerer Wiener Abend. 22, 45: Tanzmusik.
- München (Welle 532, 8). 18, 30: Konzert des Mandolinenklubs. 19, 25: Vortrag: Das Land der goldenen Sonne. 20: „Der Graf von Luxemburg“, Operette. 22, 45: Mandolinenkonzert. Wien (Welle 517). 16, 25: Vortrag: Winterreise nach Nordafrika. 18, 10: Faching in Wien. 20, 15: Abend-Quartett. 20, 45: „Prosech Bergewalt“, Hörspiel. 22: Dementkonzert.
- Jülich-Deromünster (Welle 459, 4). 20: Pensionisten-Konzert. 22, 10: Tanzmusik.
- Prag (Welle 488, 6). 20: Autorenkabarett. 21: Konzert von Preburg.

Kirchenzeitung

Johannis-Kirche. Sonnabend, 8 Uhr, Geistliche Abendmusik. 9.30 Uhr Gen.-Sup. D. Greiner, 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr P. Veitner. Dienstag, 4 Uhr, Frauenhilfe, Rossgartenbes. Donnerstag, 4 Uhr, Frauenhilfe, Rossgartenbes. Engl. Kirche. 9.30 Uhr Pfarrer Leitner, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. (639)
Evangel.-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Pfr. Pries, 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Jungmädchenstunde. Donnerstag, 5 Uhr, Bibelstunde. (617)
Jakobus-Kirche. 9.30 Uhr deutsch, Pfr. Schernus, 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Ribbat, 11.30 Uhr litauisch, Pfr. Schernus; 2 Uhr Jungmädchenverein, Pfarrer Ribbat. (624)
Kathol. Kirche. Sonnabend, den 14. Januar, 4 und 7.30 abends, Beichte. Sonntag, den 15. Januar, 7 Uhr Frühgottesdienst (gemeinsame hl. Kommunion der Jugend.) 9.30 Uhr Predigt und Hochamt (gemeinsame hl. Kommunion der Schüler.) 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt. 3 Uhr Sakramentsandacht. 7 Uhr Generalversammlung des Jungfrauenvereins.
Ev. Kirchl. Gottesdienst Friedrich-Wilhelm-Str. 2 Uhr litauisch, 4 Uhr deutsch, Kellnerit. Schmels und Bommelst. 2.30 Uhr nachmittags. (629)
Ev. luther. Gottesdienst Köpferstr. 11. Sonntag, vorm. 10 Uhr, deutsch, 1 Uhr nachm. litauisch. 6 Uhr abends bei Besitzer Klimateit-Biebten Versammlung. Pfr. Abromeit. (600)
Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. 9.30 Uhr „Die Erquickung“ und 4 Uhr „Die rettende Warnung“ ausgeschrieben. Pred. Dreßler. 11 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr Jugendstunde, Diskussionsabend, Mittwoch, 8 Uhr, Bibel- und Gesellsch. Pred. Dreßler. (618)
Evangelische Kirche Sendeburg. Freitag, 5 Uhr Bibelstunde. Sonntag, 9.30 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, 3 Uhr Jungmädchenverein, 5 Uhr Posaunenchor.
Ev. Kirche Werden. Sonntag, den 15. Januar, 9 1/2 Uhr deutsch, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Pfarrer Moser. Dienstag, den 17. Januar, 2 Uhr Bibelstunde, Pfarrer Moser.
Katholische Kirche Sendeburg. Sonntag, 9 Uhr litauischer Gottesdienst, 10.45 Uhr deutscher Gottesdienst und Vesper.
Baptistengemeinde Sendeburg. Sonntag, den 15. nachm. 4 Uhr Gottesdienst, Pred. Klumbies. Kiribat, abends 7 Uhr Mitgliederjahresversammlung des Jugendvereins. Mittwoch, 18. Januar, abends 8 Uhr Bibelstunde. Willkieten: Sonntag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Prüfungs: Sonntag, nachm. 1 Uhr Gottesdienst.
Christliche Gemeinschaft, Kapelle Sendeburg (Ein denalle). Freitag, 8 Uhr Jungfrauenstunde. Sonntag, 8 1/2 Uhr Morgenandacht, 10 1/2 Uhr Sonntagsschule, 5 Uhr Versammlung. Dienstag, nachm. 3 Uhr Kinderbundstunde. Montag, abends 8 Uhr Junglingsstunde. Mittwoch, abds. 7 1/2 Uhr Bibelstunde. Pfr.: Sonntag, 8 Uhr Morgenandacht, 1 1/2 Uhr Versammlung, 3 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag, 4 Uhr Bibelstunde, 9 1/2 Uhr Kinderbund. Elekfrant: Donnerstag, 8 Uhr Versammlung bei Niebrans-Grubgruppen: Sonntag, vorm. 9 Uhr Versammlung bei Hübner. Kirilden: Sonntag, 2 Uhr nachm. Versammlung bei Reiber. Samstag: Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr Versammlung bei Niebert. Elekfranten: Dienstag, 1/7 Uhr Jugendbund bei Geschwendt. Augustmal: Dienstag, den 19. Januar, 7 Uhr Versammlung bei Tumat. Hismard: Sonntag, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Frau Kufelbeil, Krummhaars-Str. Ramuten: Sonntag, den 15. Januar, vorm. 10 Uhr deutsch, 12 Uhr litauischer Gottesdienst. In beiden Gottesdiensten Amts-einführung des Pfarrers Weibrauch durch Herrn Superintendent Jopp.

Beranstaltungen am Sonnabend

Stadt-Schauspielhaus: Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften, 8 Uhr.
Hoftheater: „Abenteuer im Engadin“, 5 u. 8 1/2 Uhr.
Kammertheater: „Ein Mann mit Herz“, 5 u. 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: „Ungeheure Mächte“, 2 1/2 Uhr. — „Wie die Frau den Mann bestieg“, 6 und 8 1/2 Uhr.
St. Johannis-Kirche: Geistliche Abendmusik, 8 Uhr.

Chiffre Jsis, Postamt E. C. 1

Roman von Ernst Klein
(Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62)
29 Fortsetzung Nachdruck verboten
„Ich hatte Herrn Pedro eine Mitteilung zu machen!“
„Von wem?“
„Von einer Lady, bei der ich früher in Diensten stand. Als ich heute vormittag vor sprach, erfuhr ich, daß Marquis de Sala tot sei. Sonst wäre ich gar nicht hergekommen.“
„Sie sind ja jetzt da!“
„Ein verschämter Wid von unten herauf. Herr Pedro war so liebenswürdig, mich einzuladen — und da er ein sehr feiner Mann ist, bin ich der Einladung gern gefolgt.“
„Das stimmt vollkommen. Herr Zentralinspektor was sich Großes sagt. Ich kann es beschwören!“ Pedro war verärgert und kam ihr als galanter Mann zu Hilfe.
„Wannes Miktrauen stand nun aber einmal auf den Rechenstücken. Er hatte schon von allem Anfang an an der vollen Infraktion des Dieners gemerkt. Und jetzt die Geschichte mit dem Mädel da. Am Ende war das Ganze ein großes Komplot? Er hätte am liebsten alle miteinander mitgenommen. Elade und Pedro und das Mädel, wenn er nicht gekräftigt hätte, den Mächten Blairs voranzutreiben, der die Leitung der Angelegenheit in Händen hatte.
„Blair fühlte sich immer unbehaglicher, und ihre kleinen feminilen Ränke schienen an dem dicken Zentralinspektor wirkungslos abzurufen. Ihr wurde heiß und kalt bei dem Gedanken, daß er sie durchschaute. Was dann? Oben auf der Treppe, dritte Stufe — die Briefe! Was sollte sie mit denen anfangen? Sie mußte sie vorläufig in

Memelgau

Kreis Memel
wa. Wannagen, 12. Januar. [Verschiedenes.] Am letzten Sonntag fand in der hiesigen Kirche ein Missionstest statt, auf dem Pfarrer Schallies aus seiner Tätigkeit in Indien berichtete. Zur Verherrlichung des Festes wirkte der Posaunenchor mit. — Von dem benachbarten Gut Pöppurwen ist in einer der letzten Nächte eine Bederiele aus dem Stall entwendet worden. — Die Kiesstraße, die die Chaussee Memel-Pöppurwen und Paaschen-Verzichten verbindet, ist infolge der großen Transporthilfe stellenweise so ausgefahren, daß im Frühjahr größere Reparaturen erforderlich sein werden. — Vor einigen Tagen sah man in Pöppurwen noch einen Bießer Roggen säen. — Die Regulierungs- und Entwässerungsarbeiten der Purwe-Biesen-Entwässerungsgesellschaft konnten infolge des gelinden Wetters bis jetzt durchgeführt werden. Die Klotze selbst ist von ihrer Mündung in die Minge bis zur Betonbrücke in Budwehen reguliert worden. Das Wasser hat jetzt einen guten Abfluß. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die Stützröhren, gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die Stützröhren parallel den Bienen dienen sollen, auszubilden. Aber auch diese Arbeiten sind bis auf das Planieren der Erdmassen beendet. Der nun eingeleitete Frost dürfte den Arbeiten aber bald ein Ende machen.

o. Stanketten, 12. Januar. [Unfall.] — Verschiedenes.] Beim Steineausnehmen verunglückte der Rätter P. Scher. Ein Stein, der etwa 5-8 Zentner schwer war, beklemmte P. den Fuß so, daß er ihn nicht freibekam. Auf seine Hilferufe eilten Nachbarn herbei, die den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage befreiten. — An einem Abend nahm ein Bießer von hier einen Waldarbeiter in sein Fuhrwerk. Als der Bießer nach Hause kam, stellte er fest, daß mit dem Arbeiter auch ein Sack Mehl vom Wagen verschunden war.

Standesamtliche Nachrichten

or. Kollaten. Eheverträge: Büroangestellter Heinrich Kupka-Memel mit Mühlenbestirter Erude Kapust-Jantzen. — Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Zulautas-Pestolen. — Gestorben: Bießer Anfas Ustin-Gauspiten, 62 Jahre; Wirtin Anna Rula Ustin-Gauspiten, 3 Jahre.

Kreuzungen. Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt Johann Benkus in Raitchen-Gettandt. — Gestorben: Lehrerin Wanda Johanne Buttger, geb. Hundsfal, in Girngallen-Mag, 60 Jahre alt; Bießerin Walter Janis Jantzen in Girngallen-Mag, 3 Jahre 9 Monate alt.

Kreis Sendeburg

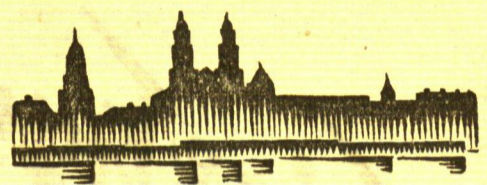
h. Saugen, 12. Januar. [Holzverkaufstermin.] Auf dem letzten hier abgehaltenen Holzverkaufstermin der Oberförsterei Rorkaiten wurden folgende Preise gezahlt: Bauholz I bis VI. Klasse 16—25 Lit je Festmeter, Brennholzklößen 9—11 Lit, Brennholzknüppel 6—7,50 Lit, Anbruch 4—6 Lit und Reisig 1,50—3 Lit je Raummeter.

um. Ein Verkehrsunfall ereignete sich dieser Tage auf der Kieschaussee Kapellen-Killischen. Ein mit dem beladenen Fuhrwerk des Besitzers Pr. aus Rioschen geriet in eine tief ausgefahrene Stelle und kippte um. Dabei fielen ein Mädchen und ein Sohn des Besitzers vom Heuwagen in einen tiefen Graben. Glücklicherweise gelang es beiden Personen, sich mit eigener Hilfe zu retten. Sie haben aber Verletzungen bei dem

Sturz erlitten. Das Fuhrwerk konnte erst mit fremder Hilfe aufrichtet werden.
um. In einer der letzten Nächte wurden dem Fischer Sa. aus Wabeln aus einem verfallenen Fischkasten, welchen er in einem Wassergraben an der Minge festgemacht hatte, etwa 50 Pfund Hechte gestohlen. Die Hechte, von denen bisher jede Spur fehlt, hatten den Kasten zerklagen.

Kreis Pogegen

o. Stanketten, 12. Januar. [Ein recht unliebsames Erlebnis] auf ihrer Heimreise vom Schweineablieferern hatten kürzlich drei Bießer aus P. Sie bekamen es nicht fertig, wenigstens an der letzten Gastwirtschaft vorbei zu fahren. Im Kreise anderer Zehgenossen verging die Zeit sehr schnell, so daß draußen bereits tiefe Dunkelheit herrschte. Als man den Durr reichlich genug gestillt hatte, wurde zum Aufbruch gerufen. Zwei von ihnen nahmen ihren Platz auf dem Sitz ein und der dritte wurde aus leicht erklärlichen Gründen hinten im Wagen placiert. Doch kaum war man 50 Meter gefahren, als sich sonderbarer Weise ein Rad vom Wagen löste. Schimpfend stürzten die beiden Bießer vom Wagen und schwankten zum Krug zurück, um eine Latrine zu holen. Der ernte wollte gerade die Treppe betreten, als er von einem der vorherigen Zehgenossen angerufen wurde:



Kraunas, 13. Januar

h. Wahl von Bürgermeistern. Die kürzlich gewählte Stadtverordnetenversammlung der Stadt Joniskis, der im Herbst vorigen Jahres die Rechte einer Stadt verliehen worden waren, trat dieser Tage zu einer Sitzung zusammen, um die Wahl des neuen Bürgermeisters vorzunehmen. Zum Bürgermeister wurde der Einwohner Schlabofas gewählt, zu seinem Stellvertreter Herr Narumskis. Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Polangen, der gleichfalls die Rechte einer Stadt verliehen wurden, wird am 14. Januar zu ihrer ersten Sitzung zusammentreten. Als aussichtsreichster Kandidat für den Bürgermeisterposten steht hier der Leiter des Roten Kreuzes, Dr. Schlipas.

h. Die Prüfungen der Prüfer. Der Krauner Bürgermeister hat eine Kommission für die Durchführung von Prüfungen für 70 Prüfer, die weniger als eine 5-jährige Praxis hinter sich haben, ernannt. Zum Vorsitzenden wurde der Leiter der sanitären Abteilung der Krauner Stadtverwaltung, Dr. Ortinus, gewählt.

h. Um den Bau eines modernen Gefängnisses. Das Justizministerium hat vor kurzem die Einreichung eines geeigneten Projektes für den Bau eines modernen Gefängnisses in Kraunas ausgeschrieben. Diese Ausschreibung hat bei den litauischen und insbesondere bei den ausländischen Architekten und Ingenieuren ein reges Interesse hervorgerufen. Das Justizministerium erhält

„Drei Schritt zurück“; darauf wurde er mit einem Stoß dermaßen verprügelt, daß er sich später in ärztliche Hilfe begeben mußte. Dem andern wurde der Kopf so heftig mit dem Größten des Augensichts machte ihm linke Beine, so daß er mit einem einzigen Hieb im Dunkeln verschwinden konnte. Der Dritte im Bunde aber merkte von alledem nichts; er schlief sorglos im Wagen sein Köhlein aus. Die ganze Prügel war jedoch dem zweiten von den dreien zugehört und nur irrtümlicherweise erhielt sie der andere.

o. Weisklaufen, 12. Januar. [Verschiedenes.] Die Duappenscherer, die in diesen Tagen im Siebelfuß beendet worden ist, war in diesem Jahre reich ergiebig. — Die Kiesstraße Weisklaufen-Mädelwald ist jetzt repariert worden. Nachdem auch noch Frost eingeleitet hat, befindet sich die neuangebaute Straße in gutem Zustand. — Dieser Tage erschien die Grenzpolizei bei einem Arbeiter, um nach Aether zu suchen. Es wurde nur eine Flasche mit Aether unweit des Gehörganges des Arbeiters gefunden. Eine zweite Flasche soll der Arbeiter, als er die Beamten bemerkte, in den brennenden Aetherherd geworfen haben. — Mühlenbesitzer Selenies-Paschken hat neben seiner Motormühlmühle auch eine elektrische Lichtzentrale errichtet. Von dieser Einrichtung wollen auch einige in der Nähe wohnende Bießer Gebrauch machen.

jetzt fast täglich Besuche um Bekanntgabe der Bedingungen zur Teilnahme an der Ausschreibung. Solche Besuche sind u. a. auch aus der Schweiz, aus Frankreich und aus Sowjetrußland eingegangen. Für den besten Entwurf ist eine Prämie von 12000 Lit ausgesetzt. Mit dem Bau des Gefängnisses soll möglichst noch in diesem Jahre begonnen werden. Das Gebäude soll mehrstöckig sein und mit den modernen Einrichtungen versehen werden.

h. Aufsteckende Krankheiten. Vom 1. bis 7. Januar wurden bei der sanitären Abteilung der Krauner Stadtverwaltung 15 Fälle von aufsteckenden Krankheiten registriert. Davon entfallen auf Scharlach zehn Fälle, auf Diphtherie vier Fälle und auf Magentypus ein Fall.

o. Weisklaufen, 12. Januar. [Vom Wochenmarkt.] Der letzten hier abgehaltenen Wochenmarkt war mit landwirtschaftlichen Produkten gut besetzt. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Roggen 8,50—9,50 Lit, Weizen 12,50—14 Lit, Gerste 9—11 Lit, Hafer 7—9 Lit, Erbsen 13—15 Lit und Kartoffeln 3—3,50 Lit. Für Butter wurden 1—1,15 Lit je Pfund und für Eier 14—17 Cent je Stück gefordert. Gänse kosteten 7—9 Lit und Enten 2,50—3 Lit das Stück.

o. Weisklaufen, 12. Januar. [Der Markt] war mit landwirtschaftlichen Produkten gut besetzt. Ein Zentner Roggen kostete 9,50—10 Lit, Weizen 14 Lit, Gerste 9 Lit, Hafer 8—8,50 Lit, Erbsen 16 Lit und Kartoffeln 3—3,50 Lit; Butter kostete 1,30—1,40 Lit, Eier 11—12 Cent je Stück. Für Mastschweine wurden 30—35 Lit je Zentner und für vier bis sechs Wochen alte Ferkel 18—20 Lit je Paar gezahlt.

Ostpreußen

Tödliche Unfälle

Dieser Tage wurde der Mühlenbesitzer Boerger in Rakeikin (Ostpreußen) beim Holzfällen von einem kürzenden Stamm so schwer getroffen, daß er bald darauf verstarb.

Auf der Chaussee Gwettendorf-Jonkendorf im Landkreis Allenstein wurde der 23 Jahre alte Arbeiter Eduard Maslowski aus Abtsch tot aufgefunden. Maslowski litt an Krämpfen. Offenbar ist er unterwegs von Krämpfen befallen worden und vom Rad gestürzt. Auf der Straße ist er dann liegen geblieben und in der Nacht erfror.

Eine Familie Terkaki aus Reidenburg meldete vor einigen Tagen den Tod ihres fünf Monate alten Kindes an. Die Mittelungen der Polizei ergaben, daß die Eltern das Kind geschlagen hatten, so daß es am Kopf verletzt war. Darauf sollen sie es in die Bettdecken gedrückt haben, wobei das Kind erstickt ist. Nachbarn wollen gehört haben, wie die Eheleute sich stritten, wer die Schuld am Tode des Kindes trage.

Der 19 Jahre alte Matrose Myberg war in Panaja auf dem Schornstein des schwedischen Dampfers „Kallr“ beschäftigt. Dabei stürzte Myberg auf das Deck ab. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach seiner Einlieferung in das Städtische Krankenhaus verstarb.

Torfstreu

trocken und billig liefert
Torfstreifabrik
Heydekrug.

Trockener Stall — gesundes Vieh!
Besseres Dünger — bessere Ernten!

Söhnenhonne

reife, viele vermög.
d. u. a. Damen wünsch.
günst. Beirat. Ausstf.
überzeugt Herrn auch
ohne Vermög. Vor-
schläge auch a. Damen
sofort. [6190]

Stabroy, Berlin
Stolpischestr. 48.



Kaufe edle Pferde im Alter von 2-5 Jahren nur mit
tehrerfreie
rand-u. Abhammungsabiere
Dienstag, den 17. Januar, morgens 8 Uhr in Uebermeme
(Galhaus Bildau)
morgens 9 Uhr in Wintischien
(Galhaus Kanneoessor)
vormittags 11 Uhr in Po-enen
(Galhaus Biallas)
mittags 1 Uhr in Coadiubien
(Galhaus Paschwadt)
nachmittags 2 1/2 Uhr
in Stanketten (Galhaus Kleia)
Die Abhammungsabiere müssen mitgebracht werden. 687

Adalbert Rittens, Sendeburg
Telefon 188

Was? Nun, das muß ich herausbekommen.
Haben Sie den Diener Pedro befragt?
„Wanne, der ganz genau wußte, daß er für das
Malheur verantwortlich gemacht werden würde,
schüttelte melancholisch den Kopf. „Ich habe das
Finten überlassen. Blair, da Sie die Geschichte in
der Hand haben, fragen Sie in seinem Hause. Und
das Mädel, das gestern bei ihm war, werden Sie
ja jederzeit in Cranton House treffen.“

„Also gut! Lassen Sie sich keine grauen Haare
machen, Wanne. Wir werden schon zurecht kommen.
Jetzt, nachdem sich endlich etwas rührt, können wir
uns auch rühren!“

Blair, tadellos wie immer in seinem dunkel-
grauen Morning Coat, Vel, Zylinder, begab sich
zum Hause Salas. Die Tür öffnete ihm der Schutz-
mann, der gerade auf Posten stand, und Pedro, der
Diener, wurde herbeigeholt. Der Superintendent
beschäftigte zunächst den Schauspieler der aufgeregten
Borgänge während der letzten Nacht, befah sich das
Bett, den kleinen Safe, der unter ihm verborgen
gewesen war — das Türchen stand noch offen.

Dann nahm er sich Pedro vor, der mit zitternden
Anten den Zorn dieses noch gewaltigeren Polizei-
mannes über sich ergehen ließ. „Sie haben uns
durch Ihre Nachlässigkeit“, fuhr Blair fort, „die Auf-
gabe kolossal erschwert, den Mörder ihres toten
Herrn zu finden. Helfen Sie uns jetzt wenigstens.
Was hat er in dem kleinen Safe aufbewahrt?“

Selbst jetzt noch, trotz seiner schlummernden Angst,
schwankte Pedro, ob er die Geheimnisse seines Herrn
preisgeben sollte.

Doch Blair machte nicht viel Federlesens mit
ihm. „Heraus mit der Sprache, Pedro! Sonst lasse
ich Sie verhaften und verhöre Sie in meinem Büro.
Das geht dann in einer ganz anderen Tonart vor
sich! Also was hat Marquis de Sala in dem Safe
aufbewahrt? Wertgegenstände wohl kaum! Aber
Dokumente, Briefe? Liebesbriefe an den Herrn
Marquis? Ja oder nein?“

„Ich glaube!“ stammelte der Diener.

„Wie lange stehen Sie beim Herrn Marquis im
Dienst?“
„Seit wir Lisabon verließen. Wir waren zuerst
in Madrid. Von dort aus kamen wir nach Rom,
ein halbes Jahr waren wir in Washington und
wurden dann hierher verlegt.“

„Jetzt hören Sie gut zu, Pedro!“ Blair sprach
eindrücklich, wenn auch nicht unfreundlich. „Sie
sehen, die Briefe sind gestern abend gestohlen wor-
den. Wir wissen noch nicht, von wem. Vielleicht
von diesem Elade, vielleicht von dem anderen Karl.
Ein Zeichen, daß zwei verschiedene Parteien hinter
den Liebesbriefen des Marquis her sind. Verstehen
Sie mich?“

Pedro zog den Atem ein und nickte. „Aber wer
hat ihn erschossen? Die Männer, die gestern abend
hier eingehoben haben, können doch nicht so schnell
von Afrika heraufkommen.“

Blair zuckte auf. Der Mann brachte ihn auf eine
Idee, die ihm selbst noch nicht gekommen war. Bei
den heutigen Verkehrsmöglichkeiten war es nicht
ausgeschlossen, daß der Mann, der den Schuß am
15. Januar in Biskra abgefeuert hatte, am 22. be-
reits in einem Hause in London einbrach. Sogar
eine ganz geraume Zeit. Das Monofel wurde in-
tenstiv gepulvt und die Nase nachdrücklich gerieben.
Jrgendein Zusammenhang tauchte da auf — —

Blair stand auf, schritt ein paar mal im Zimmer
auf und ab. „Wir wollen uns jetzt damit nicht auf-
halten. Wir waren bei Ihrem Herrn. Also — Sie
haben ihn auf seiner ganzen Karriere begleitet, nicht
wahr? Nun, mein Lieber, hier unter vier Augen
müssen wir doch die Wahrheit miteinander fröhen.
Hat Marquis de Sala viele Verhältnisse mit Frauen
gehabt?“

Pedro lächelte. Es war so etwas wie Stolz in
diesem Lächeln. Anerkennung für den toten Ge-
bieter. „Die Frauen sind ihm sehr nachgelassen!“

„Haben ihm wohl auch viel geschrieben?“
(Fortsetzung folgt.)

dauilichen Eiweißes 0,94, eines Teiles Fett 2,2, eines Teiles Rohfaser und verdauilichen stickstoffreichen Extraktstoffes 1. An Hand der Keilnerischen Futtertabellen kann man den Nährwert der Futtermittel berechnen und sich geeignete Futtermischungen je nach den vorhandenen Rohstoffen zusammenstellen. Bei der Viehfütterung sind diese Futtertabellen schon allgemein im Gebrauch, sie führen sich auch mehr und mehr bei der Geflügelfütterung ein.

Aufs Geratewohl sollten wir heutzutage nicht mehr füttern, sondern genau wissen, was wir den Tieren geben und was wir dafür verlangen und erwarten können. Die Gesamtfuttermenge für ein vier Pfund schweres Huhn soll täglich etwa 200 bis 300 Gramm betragen. Das Verhältnis der Eiweißmenge zum Stärkewert muß sich verhalten wie 1 zu 4½ bis 5½, insgesamt sollen an Trockensubstanz 80 bis 100 Gramm gefüttert werden. Das erreicht man mit einer Gesamtfuttermenge von etwa 100 Gramm Grünfütter, das 10 bis 20 Gramm Trockensubstanz enthält, und zusammen 110 bis 130 Gramm Körnern, Viehl und tierischen Fetten, also 200 bis 230 Gramm Futter überhaupt.

Wie sehen wir nun ein gutes Weichfutter zusammen? Jeder kann sich nach den ihm zur Verfügung stehenden Futtermitteln seine Mischung zusammenstellen, wenn er erst einmal weiß, worauf es ankommt. Gleich man die Eiweißart der Kartoffeln durch ein geeignetes Beifutter aus, so gibt es kaum ein besseres Futtermittel als sie. Bei einem nicht zu großen Hühnerbestand wird auf dem Lande zumeist Magermilch das am leichtesten verfügbare Eiweißfutter sein. Man nehme auf zehn Hennen ein Viertel Liter Magermilch und mische etwa 400 Gramm Kartoffeln, 250 Gramm Kleemehl, 1000 Gramm Rüben- und Gemüßeabfälle und 200 Gramm Kleie mit der Magermilch zu einem trockenen, krümeligen Gemisch zusammen. Wo keine Magermilch vorhanden ist, füttere man anderes tierisches Eiweiß mit Blutmehl, Fischmehl, Fleischmehl, Garneelen- oder Knochenmehl usw. Anstelle von Kleemehl kann man auch Heufamen verwenden, wie er sich auf Heuböden in großer Menge ansammelt. Den verfüttert man am besten gebrüht. Wenn man das kochende Wasser eine Weile auf dem Samen stehen läßt und dann abgießt, erhält man einen sehr aromatischen Deutee, der sich zum Anfeuchten des Weichfutters eignet.

Briefkasten des Landwirts

P. M. in B. Wie bringt man die Milch bei Kühen, die vor dem Kalben stehen, zum Versiegen, wenn die Milchbildung nicht von selber aufhört?

Antwort: Gute Kühe vor dem Kalben rechtzeitig trocken zu bekommen, ist oft nicht leicht. Es muß aber geschehen, damit die Kühe eine Aufzucht haben. Denn das Durchmelken hat zur Folge, daß ein schwach entwickeltes, oft kaum lebensfähiges Kalb geboren wird und die Kuh in der nächsten Milchzeit weniger Milch gibt. Tritt keiner dieser Nachteile deutlich sichtbar ein, dann darf man doch nicht meinen, die Kuh habe die Gewaltkur ohne jeden Schaden überstanden. Sie ist dann sicher von Krankheiten aller Art empfänglicher geworden, und man sagt, es gebe kein besseres Mittel, gute Kühe tuberkulosefrei zu machen, als das Durchmelken. Um die unerwünschte Milchbildung zu unterbrechen, muß man zu magerer Fütterung übergehen. Ein solches Mittel ist die reine „Strohblät“. Wenn sie der Kuh auch nicht sehr behagt, so schadet es ihr doch auch nichts. Die Nährstoffe des Strohs genügen vorläufig für ihren Lebensunterhalt. Nach einigen Tagen kann man eine Melkzeit überspringen und die Kuh nur einmal täglich melken, weiterhin meist man nur jeden zweiten Tag, schließlich hört man ganz auf damit. Solange gemolken wird, muß das Euter aber völlig geleert werden, sonst könnte es sich entzünden. Auf diese Weise kann man es in jedem Falle dahin bringen, daß die Kuh acht Wochen vor dem Kalben trocken steht. Ist die Milch versiegt, dann wird das Futter wieder verbessert, damit die Kuh Vorkraft für die kommende Milchzeit aufspeichern kann. Vier Wochen vor dem Kalben füttert man die trockenstehende Kuh nicht anders als eine Kuh, die täglich zehn Liter Milch gibt. Vor dem Kalben ist es besonders wichtig, daß die Kuh reichlich Heu bekommt, denn Heu ist reich an Mineralstoffen. An Kraftfutter gibt man am besten, was man auch nach dem Kalben füttern will, damit sich die Kuh schon daran gewöhnt.

D. S. in E. Ist es ratsam, frischmelkende Kühe täglich dreimal zu melken, oder wird mit zweimaligem Melken die gleiche Menge erzielt? Hat das häufigere Melken Einfluss auf die Güte der Milch?

Antwort: Der Unterschied, der durch das dritte Melken erzielt wird, beträgt 6 bis 10 Prozent Milch, die mehr gemolken wird als bei zweimaligem Melken. Auch der Fettgehalt der Milch nimmt mit dem öfteren Melken zu. Es ist bekannt, daß die erste Milch eines Gemelkes gewöhnlich sehr fettarm ist, die letzte Milch dagegen bis zu 10 Prozent Fett haben kann. Je kürzer die Pausen zwischen den einzelnen Melkzeiten, desto fettreicher wird die Milch. Je mehr das Euter zur Milchsekretion angeregt wird, desto höher steigen dann auch allmählich die Leistungen.

Wochenbericht von den deutschen Schlachtviehmärkten

* Berlin, 12. Januar.

Da die Absatzmöglichkeiten am Fleischmarkt immer noch recht ungünstig sind, blieb der Handel an den Schlachtviehmärkten in der Berichtswoche naturgemäß weiter langsam bis schlecht. Lediglich am Schweinemarkt zeigte sich gegen den vorwöchigen katastrophalen Niedergang eine geringfügige Besserung, ohne daß hieron die Preise besonders profitierten. Allgemein war die Preisgestaltung uneinheitlich, und meist behaupteten sich die letzten Notierungen. Somit standen aerinaufigigen Besserungen Nachlässe in gleichem Ausmaße gegenüber. Der Auftrieb hielt sich in bescheidenen, aber immerhin ausreichenden Grenzen und betrug im einzelnen bei Rindern: 17 100 (13 700); Kälbern: 15 800 (17 000); Schafen: 7 600 (5800); Schweinen: 60 600 (59 200).

Das Rindergeschäft war weiterhin langsam bis schlecht. Durchweg wurden letzte Notierungen erzielt und zwar für alle Gattungen und nur prima Tiere, die immerhin ziemlich knapp waren, wiesen Besserungen von einer bis vier RM. auf.

Der Schweinemarkt war aerinaufigig gebessert, doch ist das Geschäft immer noch als langsam anzusprechen.

Käsepreisbericht

der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen für die Woche vom 1. bis 7. Januar 1933

Königsberg, 11. Januar.

Die Preise für Käse sind bis jetzt nicht von den katastrophalen Verhältnissen am Buttermarkt in Mitleidenschaft gezogen worden, da das Angebot und die Produktion nach wie vor mäßig ist, während die Nachfrage im großen und ganzen nach ausgereifter Ware gut ist. Was in letzter Zeit stärkere Interesse der Schmelzereien für Käse der oberen Fettgehaltsklassen wirkt präzisierend, die ab östpreussischer Veredelung vom Großhandel bei Abnahme geschlossener Partien an den Erzeuger abgerechneten Preise betragen für prima Käse: Vollfettkäse: a) 45-50 % 52-55 RM. p. Ztr., b) 40 % 48-50 RM. p. Ztr., Dreiviertelkäse (30 %) 42-45 RM. p. Ztr., Halbteilkäse (20 %) 34-37 RM. p. Ztr. Weidkäse und ausgefärbte Ware darüber.

Gerichtstage im Januar

20. und 21. Januar: in Rinten bei Abzanz u. Schulz
26. Januar: in Willkischen bei Kaufmann Beschreiner
27. und 28. Januar: in Pögegen, Kreisbauhaus.

Märkte im Januar

19. Januar: Vieh- und Pferdemarkt in Auß
20. Januar: Vieh- und Pferdemarkt in Rätzfuß
25. Januar: Vieh- und Pferdemarkt in Rätzfuß.

Holzverkaufstermine

Die Oberförsterei Bischoff verkauft öffentlich meistbietend Kup- und Brennholz nach Bedarf aus sämtlichen Förstereien: 1. am Mittwoch, dem 18. Januar d. J., von 8 Uhr vormittags ab, bei Brennholz in Mochlischen; 2. am Freitag, dem 20. Januar d. J., von 9 Uhr vormittags ab, bei Stiele in Bischoff.

Die Oberförsterei Klooschen verkauft meistbietend gegen Barzahlung bei Woulschard in Prötitz von 9 Uhr ab:

Dienstag, den 17. Januar, aus den Förstereien Wispurwen, Schäferel und Starzischen vom alten Einschlage etwa 1000 rm Brennholz und Ruchholz 2. Kl., Papierholz, 300 rm Kiefern 3. Kl.

Dienstag, den 24. Januar, aus den Förstereien Bejehden, Blemagen, Wispurwen und Schäferel vom alten Einschlage etwa 700 rm Nadel-Holz 1.-4. Kl. Händler sind zugelassen.

Die Oberförsterei Schmalenungen versteigert am 25. Januar 1933, von 10 Uhr vormittags ab, im „Deutschen Haus“ in Schmalenungen in kleinen Losen Kup- und Brennholz und zwar: etwa 1000 rm Brennholzstößen und Knüppel und 100 rm Ruchholz.

Marktpreis-Labelle

Ware	Korn		Vieh		Schaf		Pferd		Schweine		Gänse		Enten	
	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.
Goodjuthen (6/1)	8 bis 10	15	10	8 bis 9	3,50	1,00 bis 1,10	12 bis 14	0,50 bis 0,70	0,70 bis 1,00	0,50 bis 0,60	0,50 bis 0,60	0,50 bis 0,60	0,50 bis 0,60	0,50 bis 0,60
Gevedtrun	11 bis 11	10 bis 11	11 bis 12	8 bis 9	3,00 bis 3,50	1,20 bis 1,50	12 bis 15	0,60 bis 0,80	0,80 bis 1,10	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70
Kemel (11/1)	-	-	-	-	-	1,50 bis 1,60	13 bis 17	0,60 bis 0,70	0,80 bis 1,10	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70
Blaschken (6/1)	-	-	-	-	-	1,0 bis 1,10	10 bis 12	0,30 bis 0,80	0,60 bis 0,80	0,50 bis 0,60	0,50 bis 0,60	0,50 bis 0,60	0,50 bis 0,60	0,50 bis 0,60
Pögegen (7/1)	9,50 bis 10	12 bis 13	9,74 bis 10	8 bis 9	2,50 bis 3,00	1,2 bis 1,4	10 bis 13	0,30 bis 0,80	0,60 bis 0,80	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70
Beduls (5/1)	10 bis 11	14	11	9 bis 10	-	1,20 bis 1,50	12 bis 15	0,4 bis 0,4	0,80 bis 1,00	0,60 bis 0,60	0,60 bis 0,60	0,60 bis 0,60	0,60 bis 0,60	0,60 bis 0,60
Saugen (6/1)	-	-	-	-	3,75	1,10 bis 1,2	11 bis 11	0,50 bis 0,70	0,6 bis 0,6	0,6 bis 0,6	0,6 bis 0,6	0,6 bis 0,6	0,6 bis 0,6	0,6 bis 0,6
Lebermamel (7/1)	-	-	-	-	-	1,20 bis 1,44	16-17 bis 2,40	0,36 bis 0,72	0,72 bis 1,08	0,7 bis 0,84	0,7 bis 0,84	0,7 bis 0,84	0,7 bis 0,84	0,7 bis 0,84



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 2

Memel, den 14. Januar 1933

85. Jahrgang

Fritz Reuter und die heutige Notzeit

von Handwerker, Corallischen

Es wiederholt sich im Laufe der Geschichte bekanntlich alles. Zeiten des wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Aufstieges wechseln mit Zeiten der tiefsten Erniedrigung und größter wirtschaftlicher Not. Währungsverfall und Hunger trotz Lebensmittelüberflusses kennzeichnen die heutige Lage. Nirgends ein Arzt, der das Uebel heilen könnte. Millionen arbeitswilliger Menschen in allen Ländern und keine Arbeit, was Wunder, wenn überall eine dumpfe Verzweiflung Platz greift. Da ist es vielleicht angebracht, sich einmal in die Zeiten nach den Befreiungskriegen zurückzuerlegen, da war es ähnlich, und es hat etwa ein Vierteljahrhundert gedauert, bis sich die Welt erholtte. Fritz Reuter — einer der wenigen Unsterblichen der Weltliteratur — hat am eigenen Leibe diese Notzeiten durchgemacht und es ist im höchsten Grade lehrreich und tröstlich, wenn man heute seine Werke, besonders die „Stromtid“, zur Hand nimmt, um daraus zu lernen, und vor allem den Mut nicht sinken zu lassen.

Als Junge hat Reuter die „Franzosen“ erlebt, dann als Student die furchtbaren Jahre der Demagogenvorstellung am eigenen Leibe gespürt — sieben Jahre hat er unschuldig in Festungsgangnissen gesessen — und doch hat die Kraft gefunden, der Welt Werke zu schenken, die uns allen heute, besonders aber dem Landwirt, Wege weisen, die zu einer besseren Zukunft führen können. Dabei ist alles getragen von einem goldenen Humor, einer Lebensbejahung und einer Kraft des Gemütes, daß jedem Verzweiflenden auch heute noch neue Lebenskraft eingehaucht wird.

Wie sah es damals in deutschen Landen aus? Die napoleonischen Siege hatten ganz Deutschland zertreten — bares Geld konnte man kaum — Schulden, für die Wucherzinsen verlangt wurden, hatte jeder, genau wie heute. Dazu kam ein Preisniveau, das geradezu grotesk erscheint. Und doch hat sich die Welt wieder erholt, es hat aber lange gedauert. Reuter schreibt darüber in der „Stromtid“: „Damals ging die Not im Lande um, und der Landreiter klopfte an die Türen, daß er die Pacht holen wollte, und wer sie noch geben konnte, gab sein Bestes, und wer sie nicht geben konnte, wurde ‚abgemieret‘, d. h. er wurde von Haus und Hof vertrieben. Genau wie heute. Damals hieß es: Was, Mutter?, die Butter kostet zwei Groschen? Dafür können wir sie allein aufessen! Was, Mutter?, der Fleischer will fünf Taler für das Fettschwein geben? Schneid ihm den Hals ab, Mutter, wirf es in die eigene Pfeltonne. Genau wie heute! Geessen wurde damals gut in Mecklenburg, aber ‚was bar Geld heißen tat, wurden die alten Knaben erst gewahrt, wenn sie Pacht bezahlen sollten‘. Damals versuchten die Landwirte, ähnlich wie heute, alle möglichen neuen Kulturen einzuführen, um ein bißchen Geld in die Hände zu bekommen. Erogenannte Handelsgewächse wurden angebaut, so Kümmel, Coriander, Anis, Farbypflanzen, die heute längst verschollen sind, ferner Gemüse- und Futterpflanzen. Reuter sagt darüber: ‚Vieles, das meiste sogar, konnte sich nicht bewahren, anderes ging an der Ungunst der Umstände zugrunde, die Rauheit des Klimas, die vorgeschriebene Fruchtfolge, der Mangel an Abfah und vor allem das Steigen der Kornpreise traten teils hindernd, teils vernichtend entgegen. Diese Unternehmungen waren aus der Not der Zeit geboren und nun sah der Scheffel Weizen, statt sonst mit 22 Schillingen beim Dümbier, mit 3 Talern am Champagnertisch‘. Durch das Steigen der Getreidepreise hat sich damals der deutsche Landwirt herausgerappelt. Werden wir heute noch einmal lohndere Preise erhalten? Mit Fortschreiten der Entschuldung nahm das Wirtschaftsleben einen ungeahnten Aufschwung. Es ist bereits in den dreißiger Jahren durchaus intensiv gewirtschaftet worden und zwar ohne Kunstdünger, hauptsächlich eine laubere Ackerbestellung und reichliche Stalldüngergaben brachten gute Ernten. (Ein richtig abgemästetes Feld muß aussehen wie eine Decke von Samt, sagt Onkel Bräsig.) In der Fußnote meiner Reuterausgabe ist eine mecklenburgische Fruchtfolge für elf Schläge angegeben, die folgendermaßen lautet: 1. Brache gedüngt, 2. Weizen, 3. ½ Gerste ½ Hafer, 4. ½ Erbsen und ½ Kartoffeln gedüngt, 5. ½ Roggen und ½ Gerste, 6. Wäpflee, 7. Kleebrache

gedüngt, 8. ½ Raps und ½ Weizen, 9. ½ Weizen ½ Gerste, beides mit Weideeinfaat, 10. Kuhweide, 11. Schafweide. Diese Fruchtfolge gibt auch dem heutigen Landwirt darüber Aufschluß, in welcher hoher Kultur das betr. Gut gewesen sein muß, daß es, wie gesagt, ohne Kunstdünger gute Erträge geben konnte. Wie ja überhaupt der Mecklenburger in seiner ruhigen, die Natur beobachtenden Weise vorbildlich für die norddeutsche Landwirtschaft geworden ist. Aber nicht nur für die Ackerwirtschaft, für die gesamte Betriebslehre, Vieh-, Pferde- und Schafzucht, gibt uns Reuter höchst beachtenswerte Ratsschläge. Da treibt in der „Stromtid“ ein junger Besitzer Axel v. Rambow sein Unwesen. Nach lustiger Soldatenzeit, ohne Vorbildung, macht er die gemagtesten landwirtschaftlichen Experimente und treibt dabei seinem Untergang zu. Der alte erfahrene Inspektor Howermann wird ausgeschaltet und Axel macht einen „Auf na de nige Mod“. Er bringt natürlich die Wirtschaft aus Rand und Band, und dazu bemerkt Howermann: „Ich sehe das Unglück kommen, noch drei solche Dummheiten, und der Respekt ist weg bei den Leuten, wenn sie erst sehen, daß jemand etwas anordnet, was er nicht versteht, dann tun sie, was sie wollen“. Also auch hier bereits die Forderung nach gründlicher Berufsausbildung, die zwei anderen jungen Landwirten, dem Vetter Axels Franz von Rambow und dem berühmten Fritz Triddel-fritz, auch zuteil wird. Aus beiden wird auch etwas, sogar aus Fritz.

Für die damals in Mecklenburg blühende Pferde- und Schafzucht ist folgender Auspruch bezeichnend und belehrend. Axel wird von seinem Vater ein Dienstpferd geschenkt, das er sich aus den jungen Pferden des väterlichen Gutes aussuchen darf. Er wird vom alten Howermann auf einen guten Braunen aufmerksam gemacht, er will aber einen Rapen mit englischem Blut, weil dieses Tier einen schönen Kopf und Hals hat. „Herr von Rambow“, meint Howermann, „Sie wollen ein Gebrauchspferd, Sie reiten auf Buckel und Weinen, der Braune macht drei solcher Rapen tot, in ihm steckt altes mecklenburgisches Blut, und es ist ‚ne Schande, daß man das Gute, was das Vaterland bietet, untergehen läßt, um es mit englischen Windschneidern zu vertauschen‘. Doch Axel ist unbeschwerlich. Für uns aber ist es doch höchst lehrreich. Auch bei uns gibt es noch falsche Propheten, die unser bodenständiges Halbblutpferd mit allen möglichen ausländischen Vätertieren verkreuzen wollen.

Aehnlichen Unfug treibt Axel in der Vieh- und Schafzucht. Auch hier kreuzt er mit fremdblütigen Vätertieren und meint: Mein Gott, wir können es doch mal probieren. Reuter bemerkt dazu: Probieren und Ruinieren ist in der Landwirtschaft oftmals dasselbe, und überhaupt lägen die Geseze der Tierzucht noch so im Dunkeln, daß Schafsköpfe darüber flug reden könnten. Sie brauchten nur jede langjährige Erfahrung beiseite zu schieben — und das wird ihnen nicht schwer — und dann stehen sie mit ihren jungen Haaren ebenso würdig da, wie die Alten mit ihren grauen Haaren.

Anstatt sich in seiner steigenden wirtschaftlichen Bedrängnis anständigen Menschen anzuvertrauen, besorgt Axel die Ratsschläge eines Hallunken, des Gutbesizers Pomuchelskopf, der darauf ausgeht, ihn zu ruinieren, um sein schönes Gut dann billig erwerben zu können. Auch heutzutage befinden sich viele Bauern in ähnlichen Händen. Es gibt auch heute noch viele Pomuchelsköpfe, eine gewisse Sorte von Geldgebern gehört dazu, und wehe dem Landwirt, der in solchen Händen ist.

Einen Gegensatz zwischen Stadt und Land, ähnlich wie heute, hat es auch damals schon gegeben. Onkel Bräsig meint dazu: „Heute puscht uns jeder in unseren Kram, und die Städter sind so flug als die Immen.“ Also auch in dieser Beziehung nicht Neues unter der Sonne. Doch war wohl damals die Gebäßigkeit, mit der heute gekochten wird, nicht so groß und wurde durch den prachtvollen mecklenburgischen Humor gemildert.

Im ganzen zieht sich durch die Reuter'schen Werke wie ein roter Faden die Lehre, daß Erfahrung mehr wert ist als alle Theorie, daß ein handfestes Gottvertrauen, treue Freundschaft und Liebe über die schwierigsten Situationen hinweghelfen.

So soll denn auch heute jeder, dem das Herz vor Sorgen schwer ist, zu Reuters Werken greifen und sich neuen Lebensmut holen. Es ist jeder, der z. B. die „Stromtid“ noch nicht kennt, um den Genuss zu beneiden, dieses prachtvolle Werk kennen zu lernen.

Reuanlage von Viehweiden

Ein Umbruch von Grasnarbe zum Zweck der Anlage von Viehweiden kommt nur da in Frage, wo die nötige Kalkung vorangegangen ist. Sind diese Voraussetzungen gegeben, dann kommen die praktischen Arbeiten. Die alte Grasnarbe wird durch Umbruch beiseite. In den Spätherbstmonaten und so lange der Boden Pflugarbeiten gestattet, wird die alte Narbe in angemessener Tiefe mit einem Wiesenpflug mit langgestrecktem und gewundenem Streichbrett umgebrochen. Hierbei muß man auf ein vollständiges Wenden der Furche Wert legen, damit die alte Grasnarbe schnell verrottet. Hierzu weist das „Pommernblatt“ darauf hin, daß die einzelnen Pflugbahnen nicht wie beim Ackerland dachziegelartig übereinander liegen sollen, sondern vielmehr nebeneinander. Das erreicht man am besten dadurch, daß man die ersten beiden zusammenge schlagenen Erdballen aus der Furche räumt. Auf den Pflug läßt man sodann gleich die schwere Walze folgen, um die Erdballen anzudrücken. Die weitere Bearbeitung des Bodens erfolgt dann mit einer Scheibenege mit durchbrochenen Scheiben; auch die Kollspatenege hat hierbei gute Dienste geleistet. Bei Verwendung der Scheibenege umpflügt man das Land zunächst mit senkrecht zur Achse eingestellten Zellern in der Richtung der Furchen, darauf mit schräg gestellten, indem man kreuz und quer arbeitet. Hierbei werden nun häufig Plaggen herausgerissen, die sorgfältig abgesammelt werden und auf den Komposthaufen wandern. Läßt sich die Arbeit in den Spätherbstmonaten oder im Frühwinter nicht durchführen, dann kann man den Umbruch auch auf den Juni nächsten Jahres verschieben, was sich zumal dann empfiehlt, wenn der Bestand der Weide noch einigermaßen günstig ist.

Das Wesentliche ist dann die Düngung. Neben einer Stallmistdüngung empfiehlt sich eine solche von 25 bis 80 Kilogr. reinem Kalk je Hektar. Verzichtet man auf Stallmistdüngung, so müssen 50 bis 100 Kgr. reines Kalk auf den Hektar gebracht werden. An Phosphorsäure gibt man neben der Stallmistdüngung 26 bis 60 Kgr. reine Phosphorsäure, ohne Stallmist 60 bis 100 Kgr. Die Unterbringung der Düngemittel darf in allen Fällen nicht zu tief sein. Im Frühjahr erfolgt dann die Aussaat, und zwar etwa zur gleichen Zeit mit der des Hafers. Kurz vor der Ansaat wird noch geringelt und dann wird der Samen in zwei Saatgängen über Kreuz ausgefät. Im ersten Saatgang bringt man dabei den groben Samen in die Erde, im zweiten folgen dann die feinen Samen. Hier empfiehlt es sich, die Sämereien mit etwa der vierfachen Menge frischen Sandes zu vermengen, um eine gleichmäßige Aussaat zu erreichen. Nach der Aussaat werden dann die Sämereien mit einer leichten Egge untergeeggt, gewalzt bzw. angewalzt.

Der Ertrag der Wiesen

Ist sehr vom Wasser abhängig. Das Wasser, das sich ständig in Bewegung befindet, reinigt den Boden, es führt schädliche Säuren in die tieferen Schichten und bahnt der Luft neue Wege. Es darf aber niemals auf dem Boden stehen. Als wichtige Regel bei der Wiesenbewässerung ist zu beachten, daß das Wasser wärmer sein muß als die Luft, und daß zwischen Bewässerung und Trockenlegung abzuwechseln ist. Man unterscheidet drei Arten der Bewässerung. Die Herbstbewässerung bezweckt hauptsächlich die Düngung der Wiesen und muß in der ersten Hälfte des Oktober beginnen. Die Dauer jeder Bewässerung soll acht bis zwölf Tage betragen, darauf ist die Wiese acht bis 14 Tage lang trocken zu legen. Sobald sich eine Eisdecke bildet, ist das Bewässern einzustellen. Die Frühjahrsbewässerung hat die Aufgabe, die Gräser gegen Spätschnee zu schützen. Sobald die Schneeschmelze vorüber ist, wird gegagt, dadurch wird der Austrieb des Grases gefördert. Es ist zweckmäßig, zur Nachtzeit zu rieseln, die höhere Temperatur wird erhalten und das junge Gras ist vor Nachfrösten geschützt. Wenn die Luft wärmer ist als das Wasser, wirkt das Bewässern schädlich. Nach dem Durchschnitt bleibt die Wiese ungefähr 14 Tage trocken, dann wird bei bedecktem Himmel am Tage oder sonst nur nachts bewässert.

Landwirtschaftlicher Rundfunk

Deutschlandseher:
Dienstag, den 17. Januar, 11.30—11.55 Uhr, Studienleiter Baumann: Behandlung des Stallmistes; Dr. Theodor Heuß: Das Gesicht der deutschen Wirtschaft.
Mittwoch, den 18. Januar, 11.30—11.55 Uhr, Oberlandwirtschaftsrat v. Hummel: Unkrautbekämpfung und Saatenpflege.
Donnerstag, den 19. Januar, 19.35—19.55, Dr. F. Honcamp, Prof. an der Landesuniversität und Direktor der landw. Versuchsanstalt, Rostock: Die Futtermittel tierischen Ursprungs wie Fischmehl, Fleischmehl, Tierkörpermehl etc. und ihre Verwendung in der landw. Ruckhaltung.
Freitag, den 20. Januar, 11.30—11.55 Uhr, Landwirtschaftsrat Dr. Bollner: Gerichtung des Saugrutes.

Der Aufbau der jungen Baumkrone

Die Bedeutung der Stellung von Knospen und Trieben

Ein anerkannter Obstbauachverständiger hat einmal den Ausspruch getan: „Die Praxis des Baumschnittes wird erst dann zur Kunst, wenn sie versteht, sich größte Beschränkung aufzulegen.“ Er wendet sich damit gegen heute leider noch sehr verbreitete Fehler der Baumbehandlung und gegen die Ueber schätzung des Schnittes, will aber natürlich die sorgfältige Kronenerziehung der Obstbäume nicht überflüssig machen. Nur gleichmäßig entwickelte Kronen werden in vollem Maße und für lange Dauer tragbar, und für dieses Ziel ist es sehr wichtig, daß sie in der Jugend sorgfältig im Gleichgewicht erhalten werden.

Die Folge unregelmäßigen Kronenaufbaues sind ungleichmäßige Ernährung, ungenügende Belichtung und geringe Widerstandsfähigkeit. Zurückgebliebene Äste leisten nichts und verkümmern, durch verständigen Schnitt können wir aber viel dazu beitragen, daß die Bäume kräftige Astgerüste bilden. Zu schwache Äste hängen leicht und stören dadurch die Ausnutzung des Bodens unter den Bäumen, und bei reichem Fruchtbehang sind sie außerdem der Bruchgefahr ausgesetzt. Der späteren Fruchtbarkeit förderlich ist ferner, wenn die Kronen von Anfang an durch Beschränkung der Hauptäste leicht gehalten werden.

Mit seinem glatten Stamm und den fünf bis sechs Kronen ästen ist der junge Obstbaum erst ein Fundament, auf dem der Baum noch erstehen soll. Zunächst muß Wert darauf gelegt werden, daß ein kräftiger, gerader Mitteltrieb vorhanden ist, welcher der ganzen Krone den inneren Halt gibt und zum Träger der seitlichen Hauptäste wird. Wenn auch im Alter je nach der Sorteneigenart das Weibhalten des Mitteltriebes nicht immer möglich und notwendig ist, so sollen wir ihn doch in den Jugendjahren, solange es möglich ist, erhalten und für den Kronenaufbau verwenden.

Geht man von der Knospenstellung am Zweige aus, so erscheint die 5-Zahl als die von der Natur vorbedachte Zahl der Äste, die jeweils in gleicher Höhe vom Mitteltrieb abzweigen sollen. Wer jedoch aufmerksam gesunde alte Baumriesen betrachtet, wird erkennen, daß sich jene Kronen am besten entwickelt haben, wo in einem Winkel nicht mehr als vier oder mitunter auch nur drei Hauptäste entstanden. Folgt der Obstzüchter diesem Winke der Natur, so läßt er auch am jungen Obstbaum zunächst höchstens vier Äste sich als unterste Astgruppe weiter entwickeln und die nächsten drei bis vier seitlichen Hauptäste erst oberhalb im Abstand von 0,80 bis 1,20 Meter stehen, wie sie sich in ihrer Stellung am Mitteltrieb eignen. Beim Steinobst, außer Süßkirschen, genügt meist ein Abstand von 0,60 Metern, wie überhaupt bei diesem die Kronen dichter sein dürfen. Die scheinbar weiten Lücken werden bald geschlossen, wenn man die seitlichen Hauptäste sich im Abstand von 0,50 bis 0,75 Metern vom Stamm verzweigen läßt.

Die wohlgeformte Obstbaumkrone soll einem runden Hohlkörper gleichen. In seiner Außenhülle sitzt die Hauptmasse des fruchttragenden Feingewebes (Fruchtholzes) mit dem arbeitenden Laubwerk. Dieses wird von den Nebenästen und Seitenzweigen getragen, die nach unten hin in starke Hauptäste zusammenlaufen. Je lockerer diese Hauptäste stehen, desto überflächlicher und standfester ist das Kronengefüge, desto vorteilhafter ist es für die spätere Entwicklung und die Lebensdauer. Im Gegensatz hierzu stehen Kronen, bei denen die Äste tagenweise in Wirbeln zu fünf Stück und mehr mit nur 50 bis 70 Zentimeter Abstand entwickelt werden. Sie haben im unteren Kronenteil auf zwei Meter Höhe 20 und mehr seitliche, viel zu dicht stehende Hauptäste.

Man darf aber die aus der Baumschule mitgelieferten überzähligen Seitentriebe der jungen Krone nicht sofort sämtlich entfernen. Sie werden nicht nur als Ersatz für den Fall des Verlustes eines anderen erhalten, sondern sollen mit ihren Blättern auch den jungen Baum ernähren und kräftigen helfen. Da sie aber die Wuchskraft der Triebe, die für die künftige seitliche Hauptastbildung bestimmt sind, möglichst wenig hemmen sollen, werden sie durch Schnitt kürzer gehalten.

Am stärksten treibt der Saft in die Äste, Zweige und Triebe, die durch ihre senkrechte Stellung am wenigsten Widerstand bieten. Am meisten senkrecht steht der Mitteltrieb, dann folgen in der Regel schrägaufwärts die oberen Äste, während die unteren meist noch schräger oder gar waagrecht wachsen. Weil so den oberen Astpartien mehr Rohstoffe zufließen, wachsen sie auch stärker, und durch Hochbinden, Abspreizen oder Niederbinden können wir die Wuchskraft einzelner Zweige beeinflussen. Schneiden wir die oberen Triebe stärker zurück als die tieferliegenden, so zwingen wir den Saftstrom stärker zu diesen hin und fördern deren Wuchskraft.

Hierbei ist ferner zu berücksichtigen, daß die am besten entwickelten Knospen außer an der Spitze in der oberen Hälfte des mittleren Triebdrittels stehen. Vasse ich also die bisher ungünstiger gestellten Triebe länger stehen, so erhalte ich einen großen Teil der bestentwickelten Knospen, während bei stärker zurückgeschnittenen Trieben die bleibenden unteren Knospen, die in der Entwicklung zurückgeblieben sind, erst ausgebaut werden müssen, bis sie kräftig austreiben. Das bedeutet, daß in diesem Fall die früher benachteiligten Triebe nun auch einen zeitlichen Vorsprung erhalten, der ihre Wuchskraft steigert.

Außerdem ziehen die jüngsten Triebe eines Pflanzenteiles die das Wachstum befördernden Rohstoffe am stärksten an sich. Die oberen Triebe sind später entstanden als die unteren, und am jüngsten ist der letztjährige Mitteltrieb. Auch deshalb wachsen diese in der Regel stärker als die unteren Triebe.

Um den Schnitt richtig ausführen zu können, muß sich der Obstzüchter in das Leben der Pflanze hineinfühlen. Als Anhalt diene ihm die Erfahrung, daß vom schwächsten der vier Triebe, die für die seitliche Hauptastbildung bestimmt sind, und dem Mitteltrieb ausgegangen wird. Der Mitteltrieb soll je nach der Wuchskraft des schwächsten seitlichen Triebes etwa um ein Drittel bis zur Hälfte zurückgenommen werden.

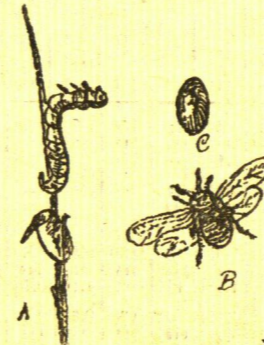
Dann gehe man in den ersten beiden Jahren vom schwächsten, für die Astbildung bestimmten Seitentrieb aus, der nur mäßig, unter Umständen auch gar nicht geschnitten wird. Die anderen Seitentriebe schneidet man auf gleiche Höhe zurück, so daß die Schnittpunkte in einer Ebene liegen, über die der Mitteltrieb um etwa 20 bis 25 Zentimeter hinausragt.

Stets wähle man beim Schnitt der Triebe ein Auge aus, das in die Richtung blickt, wohin der junge Trieb wachsen soll. Bei Seitentrieben darf es nie ins Kroneninnere blicken. Beim Mitteltrieb muß es so stehen, daß der Jungtrieb gerade aufrecht wächst und etwa vorhandene Krümmungen ausgleicht. Bei flachstehenden Zweigen breitwüchsiger Apfelsorten kann es nach oben, in Windlagen soll es dem Winde entgegenstehen. Wächst ein Zweig zu steil, so spreize man ihn auswärts, hängt er herunter, so binde man ihn hoch. Die nicht für den Kronenaufbau bestimmten überzähligen Triebe werden auf drei bis sechs Knospen zurückgenommen und als Verstärkungstriebe zur Förderung des Dickenwachstums des Stammes betrachtet, an dem man auch einige Stammtriebe in den ersten Jahren gern läßt. Sie sind keine „Näuber“, sondern Helfer, wenn man sie etwa nach dem achten Blatte einstutzt. Erst wenn sie mehr als bleistiftstark geworden sind, entfernt man sie beim Winterschnitt.

Ist die Kronenerziehung beendet, dürfen wir trotzdem in den folgenden Jahren die Bäume nicht sich selber überlassen. Es ist vielmehr fortgesetzte Ueberwachung und Durchsicht der Kronen in jedem Winter notwendig, etwa bis zum 10. Lebensjahre. Hierbei ist in der Hauptsache auszuküchen und das Gleichgewicht in der Krone zu erhalten, in der Regel nicht durch Rückschnitt, sondern durch Zurückgehen auf passende Seitenäste. Diese Arbeit nach Aufhören des Schnittes wird oft veräußert und dadurch gehen die Erfolge der Kronenerziehung später wieder verloren.

Die Kiefernblattwespe

Wenn auch die Kiefernblattwespe lange nicht so großen Schaden anrichtet wie z. B. der Spinner und die Kanne, so verdient sie doch größte Beachtung seitens der Waldbesitzer. Die Kiefernblattwespe kommt nur in Kiefernwäldern vor und kann verheerend wirken in dürftigen, kümmernden Beständen auf trockenem Sandboden. Besonders die sogenannten „Bauernbüsche“, wo noch das Streurechen betrieben wird, und dadurch dem Boden die Nährkraft genommen worden ist, werden gern von diesem Insekt beimgesucht, und dann werden alle Bestände, ohne Unterschied, von ihm befallen, wüchsige wie kümmernde, Schonungen wie altes Holz, die Ränder wie auch das Innere der Bestände. Aber man wird hierbei merken, daß die kräftigen, schlechtwüchsigen Kiefern den anderen vorgezogen werden und diese am meisten befallen sind, meistens auch eingehen, während die anderen sich wieder erholen. Da die Asterraupe der Wespe weder die Nadelnscheide verlegt, noch die Bäume aller ihrer Nadeln beraubt, ist es den befallenen Kiefern möglich, von neuem auszuküchen und den erlittenen Schaden zu überwinden, jedoch werden auf alle Fälle die Kiefern in ihrem Zuwachs zurückgesetzt und ein weiter fränkender Zustand ganzer Bestände herbeigeführt, der dann leicht Anlaß zu Verheerungen durch andere schädliche Insekten geben kann. Die fast ganz schwarze Kiefernblattwespe fliegt zweimal im Jahre, im April oder Mai und August oder September, demgemäß kommen auch jedes Jahr zwei Bruten und ein doppelter



A. Asterraupe mit leerem Kofon. B. Blattwespe. C. Kofon.

bis 120 Eier reihenweise in die zuvor aufgeschlitzten Ränder der Nadeln, welche ganz in diesen stecken, länglich und von grünlichweißer Farbe sind. Nach zwei bis drei Wochen kriechen die Asterraupen aus, die grün wie die Nadeln aussehen und bis in den Herbst hinein fressen, und zwar die Nadeln von beiden Seiten und lassen nur die Mittelrippe stehen, später wird die Nadel bis auf den Stumpf verzehrt. Die Raupen überwintern im Moos in Kofons von hellbrauner Farbe, in welchen man später die grünlich gefärbte Puppe findet. Dieser Kofon öffnet sich zuletzt mit

einer Art von Dedel, damit die Wespe auskriechen kann.

Im übrigen ist der Frühjahrsfraß verderblicher als der Herbstfraß, indem durch den ersten auch die Matriebe zerstört und daher auch die Knospen des Johannistriebes unterdrückt werden.

Als Vertilgungsmaßnahmen gelten das Zerdrücken der erreichbaren Larvenfamilien, das Eintreiben von Schweinen und das gleichzeitige Sammeln der Blattwespenkofons beim Ausschauen der Spinnerraupen wie der Puppen der Kiefernraupe und des Kiefernspanners.

Revierverwalter Mühl.

Die Tuberkulose im Hühnerhof

Eine der gefährlichsten und verbreitetsten Geflügelkrankheiten ist die Tuberkulose. Es gibt wohl kaum ein Hühnervolk, in dem sie nicht zeitweise und vereinzelt auftritt. Um rechtzeitig dagegen einschreiten zu können, muß man mit ihren Erscheinungen vertraut sein. Geheilt werden können kranke Tiere nicht, aber der Ausbreitung der Krankheiten kann man vorbeugen. Kümmert man sich nicht darum, dann kann der ganze Bestand verheert werden. Die Ansteckung vollzieht sich meistens durch den Kot der erkrankten Tiere.

Die Tuberkulose nimmt auch beim Geflügel einen schleichen Verlauf; das Tier kann an den inneren Organen schon längst erkrankt sein, ehe man ihm äußerlich etwas anmerkt. Ganz sicher kann man die Krankheit äußerlich auch nicht erkennen, weil andere innere Erkrankungen ähnliche Erscheinungen zeitigen. Sicheren Aufschluß gibt nur die Untersuchung der inneren Organe, aber der Verdacht liegt nahe, sobald Tiere ein schwaches, trauriges Benehmen fundeben, betrübt mit eingezogenem Kopf und etwas gestäubtem Federkleid herumstehen, sich langsam und träge bewegen, beim Füttern zwar gut fressen, zum Scharren und Futterjuchen aber zu faul sind, dabei immer mehr abmagern und keine Eier legen. Die Augen sind wohl klar, erscheinen aber eingesunken, Kamm und Wappen sind blaß, bläulich und schlapp, die Schleimhäute der Augen und Schnabelhöhle sind bleich; auch Lahmheit und Bein schwäche zeigt sich oft, infolge tuberkulöser Erkrankung der Gelenke und Knochen. Zuweilen kommen auch tuberkulöse Knoten und Beulen in der Haut, namentlich am Kopfe, vor. Alle diese Erscheinungen treten allmählich immer schärfer hervor, zuletzt stellt sich Durchfall ein und dann ist das Ende nicht mehr fern.

Am häufigsten sehen sich die Tuberkulobakterien bei den Hühnern in der Leber fest, in der Milz, den Därmen und dem Gefröse, seltener in den Lungen, Nieren und dem Eierstock. Die tuberkulösen Bildungen wechseln sehr in der Größe, von kleinen Punkten bis zur Größe einer Erbse, sie können in großen Haufen beisammen sitzen und schließlich das ganze Organ vollständig verändern. Sie sehen gelblich-weiß aus, die Knoten oder Tuberkeln fallen in der Mitte zusammen, und wenn sie an den Därmen oder im Eierstock sitzen, so werden unzählige Tuberkulobakterien mit dem Dung ausgeschieden. Ist nur der Eierstock von der Tuberkulose ergriffen, dann können die Tiere noch lange gut und gesund aussehen, nur legen sie keine Eier, bis die Krankheit auch auf andere Organe übergreift.

Sobald man ein Tier oder mehrere mit den geschilderten äußeren Krankheitserscheinungen unter dem Federkleid bemerkt, soll man es schlachten und einem Tierarzt zur Untersuchung übergeben, und erhält man den Bescheid, daß Tuberkulose vorliegt, soll man unverzüglich den Stall und alle Stallgeräte gründlich reinigen und desinfizieren. Danach muß man noch lange ein scharfes Auge auf die Tiere haben, und sobald sich ein auch nur leicht verdächtiges Gehen zeigt, es sofort töten und verbrennen. Die Desinfektion des Stalles ist zu wiederholen, wenn neue Krankheiten auftreten.

Kartoffeln im Geflügelfutter

Wo auf die Fütterung des Geflügels nicht viel Sorgfalt und Nachdenken verwendet wird, da besteht das Futter meist fast ganz aus Kartoffeln, gemischt mit etwas Kleie oder Erbsen. Meist wird es viel zu nah verfüttert. Große Erfolge sind mit solcher Fütterung nicht zu erreichen; die Hühner bleiben wohl am Leben, aber das ist auch alles. Die Vegetätigkeit ist sehr mäßig und kann auch gar nicht anders sein, wenn die Hühner im Winter oder bei engem Auslauf nichts weiter finden. Die Kartoffel ist gewiß ein wertvolles Grundfutter, weil sehr reich an Stärkewerten (21,7), aber Eiweiß und Fett enthält sie wenig und fast gar keine Salze. Mit einseitiger Kartoffelnahrung ist also weder die Gesundheit des Geflügels noch seine Vegetätigkeit gefördert. Ein vier Pfund schweres Begehuhn muß täglich etwa 12 bis 15 Gramm Eiweiß erhalten, denn die Trockensubstanz des Eies besteht zur Hälfte aus Eiweiß. Das Geflügel kann nur leben, wenn sein Futter dieses Eiweiß enthält. Die Ueberfütterung mit Eiweiß ist unvorteilhaft, denn eiweißhaltige Futtermittel sind teurer als die körnerreichen, und zur Wärme- und Kraftentwicklung trägt Eiweiß nicht mehr bei.

Als Einheit für die Berechnung des Nährwertes der Futtermittel dient der Stärkewert, d. h. die Wärmemenge, die durch Verbrennen eines Teiles reiner Stärke erzielt wird. Wenn diese gleich 1 gesetzt wird, so beträgt der Wert eines Teiles von

aber eingestellt, weil ein ärztlicher Sachverständiger ihn als

geisteschwach

erklärte. Hummel kam in die Erziehungsanstalt nach Fiebingen. Er versuchte, die Anstalt in Brand zu stecken, und zettelte eine Revolte an.

Auch das Verfahren wegen Brandstiftung gegen ihn wurde wegen Geisteschwäche eingestellt. Hummel lernte dann in der Anstalt das Schneiderhandwerk, kam auf eine Militärvorbereitungsanstalt, brannte auch hier wieder ein paar mal durch und ging schließlich in den Weltkrieg. Aus dem Felde machte er dem Leiter der Militärvorbereitungsanstalt bald die Mitteilung, daß er das Eisene Kreuz erworben habe. Das entsprach auch der Wahrheit. Aber schon im nächsten Brief an die Militärvorbereitungsanstalt begann Hummel wieder zu lügen und schrieb, daß er zum Unteroffizier befördert worden sei.

Bei der Aufzählung der Straftaten Hummels stellt es sich heraus, daß der Vorsitzende der Verhandlung auch den Vorsitz in den beiden Kriegsgesichtsverhandlungen geführt hat, in denen Hummel 1917 und 1918 zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt wurde. Hummel hat übrigens gegenwärtig eine dreimonatige Haftstrafe wegen Heiratschwindels absitzen.

Der Vorsitzende übergeht die anderen Lebensdaten des Angeklagten ziemlich schnell und kommt auf den Mai des vorigen Jahres zu sprechen. Hummels Aussagen zu diesen Punkten bestehen in einem immerwährenden Kopfnicken zu den Feststellungen des Vorsitzenden, der die Einzelheiten aus den Straftaten des Angeklagten vorliest. Hummel ist im ganzen zu 2/3 Jahre Gefängnis verurteilt worden. Im Mai vorigen Jahres ist er, wie hinfänglich bekannt, aus Offenburg entlassen und hat sich auf einem Fahrrad durch Italien geschlagen. In Chiasso verkaufte er das Rad für 50 Lire und in Chiasso war es auch, wo er den Brief an das Ehepaar Daubmann nach Endingen schrieb, in dem er seinen „Eltern“ seine glückliche „Flucht“ aus den französischen Gefängnissen und seine bevorstehende Heimkehr mitteilte.

Vorsitzender: Wollen Sie behaupten, daß

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebietes

Vorstand Ansh. Raßat, Festungsstr. 2.

Die Fahrt zum Verbandstag am 22. Januar findet pünktlich um 7 Uhr vom Denmal (Alexandersstraße) aus statt. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 5 Lit.

Durch B. V.-Beschluss vom 11. cr. sind folgende Vereine aus dem Verbande ausgeschlossen: „Evangelischer Jungmänner-Verein-Memel“ Verein für Bewegungsspiele-Bischwill R. S. S.-Paktischen.

Den Verbandsvereinen ist jeder sportliche Verkehr mit obigen Vereinen untersagt.

Wir machen die Vereine hiermit letztmalig darauf aufmerksam, daß die rückständigen Verbands- und Unfallbeiträge sowie die Schulden bei den Bezirks-Ausschüssen noch vor dem Verbandstage zu bezahlen sind, andernfalls die betreffenden Vereine auf dem Verbandstage kein Stimmrecht haben.

Der Vorstand. J. A. Raßat.

Verbands-Fußballauschuss Anschrift: M. Rniep, Memel, Rippenstr. 6.

Spielplan der Liga-Klasse

für Sonntag, den 15. Januar 1933

Table with 5 columns: Bauender Verein und Gegner, Klasse, Zeit, Platz, Schiedsrichter. Row: Memel-Landmeister Spiel-Bagg gegen Verbandsliga, 1.30, A, Festus.

Die Auswahlmannschaft tritt wie folgt an:

- Furgonas (R. S. S.) Burstein Pokies (B. R.) (R. S. S.) Pfeiffer Meißis Hausberg (R. S. S.) (R. S. S.) (Frena) Kallmeier Brandellins Krufis Schmidt Gloschat (Frena) (R. S. S.) (R. S. S.) (R. S. S.) (Frena) Ersatz: Panaraz, Schult I, Pawils; die Ersatzleute gehören sämtlich dem „Frena-B. f. R.“ an. J. A.: Rniep.

Fußball-Ausschuss, Bezirk Memel Anschrift: Kurt Döring, Memel, Schlemiesstraße 14.

Der diesjährige ordentliche Bezirkstag des Bezirks Memel im Sportverband des Memelgebietes findet am Montag, dem 30. Januar, abends 7.30 Uhr, in der Germaniahalle, Polangenstraße 1, statt.

Die Vereine werden gebeten, bevollmächtigte Vertreter zu diesem Tage zu entsenden. Anträge sind bis Dienstag, den 24. Januar 1933, an die Geschäftsstelle des Bezirks einzureichen.

J. A. Döring.

ihnen erst in Italien der Gedanke gekommen ist, den wiedergekehrten Daubmann zu spielen?

Angeklagter: „Ja wohl.“ Der Angeklagte antwortet langsam und bedächtig und

bleibt seiner Taktik treu, die den Eindruck erwecken will, als ob er in die ganze Daubmann-Affäre von anderer Seite hineingestoßen worden sei.

Wie die weitere Verhandlung ergeben hat, ist dem Angeklagten allerdings eine geradezu seltsame Häufung von „Zufällen“ zufließen gekommen, um seine Schwindeleien zunächst erfolgreich durchführen zu können. So wurde er unter anderem auf dem Deutschen Konsulat in Neapel gerade in dem Augenblick ohnmächtig, als er eine Frage, die man ihm auf Veranlassung des Bürgermeisters seines „Heimatortes“ Endingen vorlegte, nicht beantworten konnte. Seine Unkenntnis über die Kriegserlebnisse des Daubmann wurde durch die Schilderungen behoben, die der ehemalige Feldwebel Daubmanns, Schlagerer, auf der gemeinsamen Fahrt von Chiasso nach Basel ihm gab. Die Personalien seiner angeblichen Angehörigen hatte er gleichfalls rechtzeitig durch den im Krankenhaus in Neapel ihm ausgehändigten Paß erfahren.

Aus dem weiteren Verhör mit Hummel ergab sich dann, daß er sich auf der weiten Rückfahrt nach Freiburg überaus schweigsam verhalten hat, obwohl von verschiedenen Seiten versucht wurde, etwas aus ihm herauszubekommen. Jedenfalls wurde er nicht im Unklaren darüber gelassen, daß man ihn für den richtigen Daubmann hielt. Er ließ die Begrüßungen in Luzern und Basel über sich ergehen. Neußerungen konnte er, wenigstens nach seinen Angaben nicht machen, da er tatsächlich über die wirkliche Persönlichkeit des Oskar Daubmann nicht Bescheid wußte. Auf der Fahrt von Basel nach Mühlheim hatte er dann eine Gelegenheit bemerkt, um den auf seinen richtigen Namen lautenden Paß zu vernichten. Wie Hummel weiter ausführt, hat er

immer befürchtet, in Freiburg verhaftet zu werden, zumal er auch glaubte, daß die Eltern Daubmanns ihn nicht als ihren Sohn erkennen werden

Angesichts des überwältigenden Empfangs auf dem Freiburger Hauptbahnhof sei er dann zusammengesunken. Der Angeklagte betonte auch gestern, daß dies keine simulierte Ohnmacht gewesen sei.

Es besteht nun die Frage, ob Hummel tatsächlich keine Komplikationen gehabt hat. Aus den Feststellungen der Polizei und aus seinem Geständnis weiß man, daß er in Endingen war, bevor er die Fahrt nach Italien angetreten hat. Er hat am 1. Mai mit seinen Vettern das Schützenfest in Endingen besucht. Es ist natürlich sehr auffällig, daß sowohl sein Onkel, wie auch die vier Söhne des Onkels Merkel und die beiden Kusine Hummels, die ihn nachher als Daubmann gesehen haben, in ihm

nicht ihren Vetter Hummel wiedererkannt haben wollen. Vor der Polizei haben die Mitglieder der Familie Merkel damals ausgesagt, daß

Todessprünge amerikanischer Millionäre

G. D. Newyork.

In der amerikanischen Deffinitivität erregen zwei Selbstmorde, die sich in den jüngsten Tagen ereignet haben, außerordentliches Aufsehen. Es handelt sich um zwei Persönlichkeiten, die bis vor kurzem noch zu den reichsten und angesehensten Mitgliedern der obersten Vierhundert gehört haben. Eine von ihnen ist Mrs. Belle Harned, die vor zwei Jahrzehnten den hohen Titel „Amerikas bestgekleidete Frau“ trug, die zweite der ehemals reichste Bürger Chicagos, Donald C. Mac Intyre. Beide haben durch Stürze aus Wolkenkratzern ihrem Leben ein Ende gemacht.

Frau Harned war feinerzeit durch ihre Schönheit und Eleganz in ganz Amerika berühmt. Das ungeheure Vermögen ihres Gatten, Bebell H. Harned, ermöglichte ihr alle Extravaganzen. Sie hatte sie sich unter anderem zum Prinzip gemacht, ein Kleid, das sie einmal getragen, nicht mehr anzuziehen. Die abgelegten Toiletten, deren Wert manchmal in die Zehntausende von Dollars ging, schenkte sie meistens ihrem Hauspersonal. Das Vermögen der Harned galt Jahrzehnte hindurch für unerschütterlich; der Krise der letzten Jahre konnte es jedoch nicht standhalten. Mrs. Harned nahm sich die Verluste, die ihr Gatte durch die katastrophalen Stürze seiner Papiere an der Börse erlitt, so zu Herzen, daß sie in Schwermut verfiel. Vergeblich ließ sie ihr Mann Tag und Nacht durch eine Pflegerin überwachen; Frau Harned fand schließlich doch Gelegenheit, ihre Selbstmordgedanken in die Tat umzusetzen. In einem unbewachten Augenblick, als Herr Harned sich mit der Pflegerin im Zimmer unterhielt, sprang die Frau plötzlich auf das nächste Fenster zu, rief es auf und stürzte sich aus dem ersten Stockwerk in die Tiefe. Der Chemann und die Pflegerin stürzten ihr nach, um sie noch im letzten Augenblick zurückzuhalten; es gelang ihnen, noch einen Zipfel ihres Kleides zu erwischen — aber

sie Daubmann fast gar nicht gesehen hätten, und, wenn sie ihn sahen, habe er entweder eine Brille getragen oder das Gesicht zu einer Grimasse verzogen. Auch Frau Hummel hat die Aussage gemacht, daß sie während der ganzen Zeit, in der ihr Mann als Daubmann in Endingen lebte, niemals etwas von einem Fall Daubmann gehört hat, der ja ganz Deutschland bewegt hat.

Ueber seine Beziehungen zu Major Bumiller-Sigmaringen äußerte Hummel u. a. Bumiller habe ihn aufgefordert, seine Erlebnisse nicht an einen Verlag zu verkaufen, sondern diese einem Erinnerungsbuch des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 3, dem der richtige Daubmann angehört hatte, anzuliefern. Das bewußte Luch mit den Erinnerungen sei von Bumiller auf Grund seiner — Hummels — Angaben geschrieben worden. Bumiller habe ihm dann das Manuskript vorgelesen.

Der Angeklagte betonte, er habe im Voretto-Krankenhaus in Freiburg, in dem er überführt wurde, eifrig die Gottesdienste besucht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde als Zeuge Major a. D. Anton Bumiller aus Sigmaringen vernommen; er sagte aus, er habe

an Hummel bis zum letzten Augenblick geglaubt.

Gewisse Zweifel seien bei ihm zerstreut worden durch die wiederholten Verhandlungen bei den amtlichen Stellen und durch die Ausführungen, die der Angeklagte seiner Zeit in größerem Umfange vor der Reichsvereinigung der deutschen Kriegsgefangenen gemacht habe. Damals habe der Angeklagte über seine Erlebnisse in Afrika und Konstantine gesprochen und als Zeuge, die selbst in Konstantine gefesselt hätten, erklärt, daß die von Hummels angegebenen Tatsachen durchaus nicht unmöglich seien, sei für ihn der letzte Rest eines leisen Zweifels verschwunden. In seinem Plädoyer hob der Oberstaatsanwalt hervor,

daß schon ein gutes Stück von Vertrauenslosigkeit und Eifersucht dazu gehört habe, das Unlaubliche der angeblichen Daubmann'schen Erlebnisse niederzuschreiben.

Die Tat Hummels könne nur als niederträchtig gebrandmarkt werden.

Der Verteidiger bezweifelte überhaupt die Frage, ob Hummel sich bei seinem Auftreten in Deutschland eines Betruges schuldig gemacht habe. Die Dinge seien an Hummel herangetreten

und er habe schließlich so und nicht anders handeln können. (?)!

Er bat für seinen Mandanten um eine milde Strafe. Das gleiche erbat Hummel in seinem Schlusswort.

Das Urteil gegen Hummel lautete auf 2 1/2 Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust; zwei Monate Unteruchungshaft werden ihm angerechnet. Die Beurteilung erfolgte wegen zweier Fälle des Betruges im rechtlichen Zusammenreffen mit Urkundenfälschung bzw. erschwerter Urkundenfälschung und falscher Namensangabe.

nur ein Stück abgerissener Seide blieb in Mr. Harneds Hand. Unten, auf dem Pflaster der Straße lag seine Frau mit zerstückelten Gliedern...

Der Tod Donald Mac Intyres ist unter nicht weniger tragischen Umständen erfolgt wie der Selbstmord der „bestgekleideten Frau Amerikas“. Bis vor wenigen Jahren war Mac Intyre Herr eines märchenhaften Vermögens; er galt als einer der reichsten Männer Amerikas. Durch unehört rasche Börsenspekulationen gelang es ihm, im Laufe der Zeit diesen gewaltigen Reichtum aufzukapeln. Als er sich alt genug fühlte, um das aufregende Leben eines Spielanten mit dem eines behäbigen Rentiers zu vertauschen, konzentrierte er seine weit verzweigten Geschäfte und zog sich ins Privatleben zurück. Jetzt wollte er seine Millionen nicht mehr leichtfertig riskieren und so legte er das ganze Vermögen in Papieren an, die zwar weniger abwarfen, die aber vor jeder Katastrophe gefeit schienen. Vom Glanz des „Kaisers von Chicago“ geblendet, kaufte er Papiere des Jussell-Trunks in ungeheuren Mengen zusammen und wurde so einer der Hauptaktionäre des Konzerns. Das Scheingebäude des gigantischen Trunks stürzte wie ein Kartenhaus zusammen und Mac Intyre stand vor dem Nichts. Als seine letzten Mittel zu Ende waren, sprang er aus dem Fenster des luxuriösen Newyorker Hotels, in dem er seine Appartements bewohnte, auf die Straße — 21 Stockwerke tief.

Prag, 11. Januar. Das hiesige Blatt „Cest Slovo“ will wissen, daß Jimmy Walker, der frühere Oberbürgermeister von Newyork, mit der Leitung der Bissener Urquell-Bräuerei wegen Uebnahme der Vertretung für Amerika verhandelt. Die Meldung einiger Blätter, daß der gegenwärtige Bürgermeister von Chicago, Cermak, die Vertretung der Bissener Bräuerei erhalten habe, wird bemerkt.



Australienflieger Gintler seit Tagen verschollen Der englische Langstreckenflieger Bert Gintler, der vor einigen Tagen von London zu einem Refordflug nach Australien aufgebrochen ist, wird seit über drei Tagen vermisst. Er wollte in Brindisi (Italien) zwischenlanden, ist aber bisher dort nicht eingetroffen.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse (Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Table with columns: Telegraphische Auszahlungen, 12. I. G., 12. I. B., 11. I. G., 11. I. B. Rows include currencies like Litae, Pesos, Kanadas, Japan, etc.

Die Prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 12. Januar an der Berliner Börse mit 94,97 (am Vortage mit 94) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 12. Januar. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Kannaas 41,62 Brief, 41,78 Brief, Zloty große 46,85 Geld, 46,45 Brief.

Königsberger Produktionsbereich

Königsberg, 12. Januar Die heutigen Zufuhren betragen 94 inländische Waggon, davon 36 Weizen, 31 Roggen, 20 Gerste, 5 Hafer, 1 Wicken, 1 Gemenge. Amtlich: Weizen unverändert 760 Gramm 19,40, 745 Gramm Durchschnitt 19,20, 730 Gramm 19, Roggen unverändert, 700 Gramm Durchschnitt 15,30, 715 Gramm 15,30, Gerste unverändert 16, Hafer unverändert 11,80, 12. Freiverkehr: Weizen 19 bis 19,20, Roggen 15 bis 15,30, Gerste 15,80 bis 16, Hafer 11,80 bis 12 Mark. Tendenz: ruhig, Preise unverändert.

Wetterwarte

Wettervorsage für Sonnabend, 14. Januar Schwache bis mässige östliche Winde, wolkig, zeitweise aufheiternd, keine wesentlichen Niederschläge, mäßiger, im Osten starker Frost.

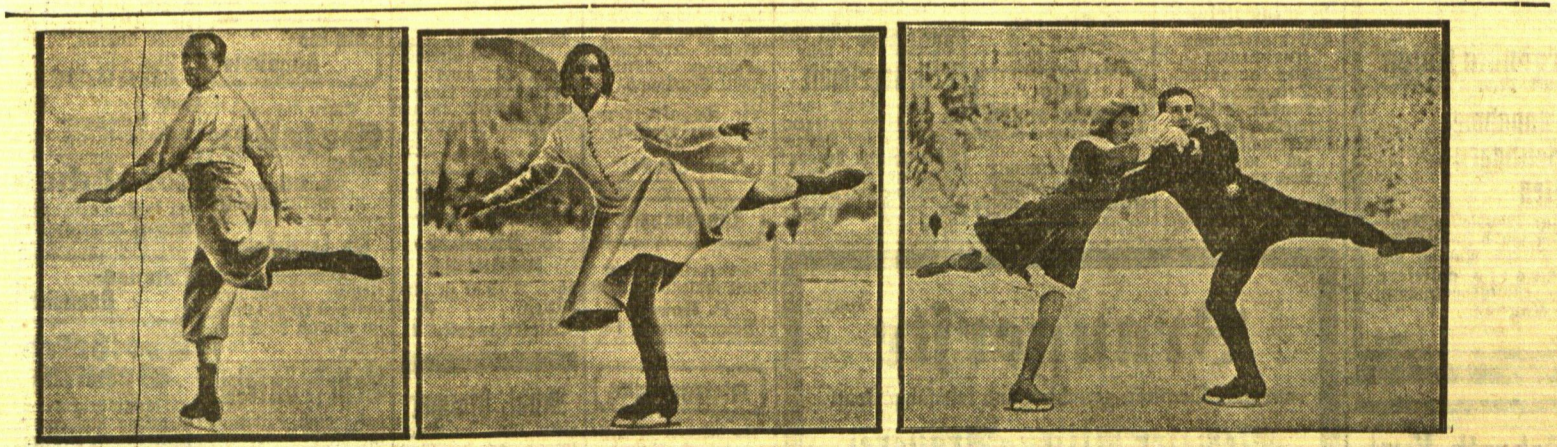
Übersicht der Witterung vom Freitag, 13. Januar Der Ausläufer des russischen Hochs über dem Ostseegebiet behält seine Lage auch weiterhin bei, so daß wir vorläufig noch im Bereich der Ostströmung bleiben. Da auch aus dem Gebiet des Schwarzen Meeres keine Warmluft nordwestwärts vordringt, sind auch keine wesentlichen Niederschläge in Aussicht.

Temperaturen in Memel am 13. Januar 6 Uhr: — 11,5, 8 Uhr: — 10,0, 10 Uhr: — 9,0

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an. Rows include Mangan MS, Lereha SD, Egon SD, Baltalinn SD, Borgholm SD.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.



Vorschau auf die Deutschen Kunstschulfestspiele, die am Sonnabend und Sonntag in Oypeln ausgetragen werden: (von links) die Titelverteidigerin im Paarlaufen, Fräulein Hempel-Weiß; Ernst Vates, der allgemein als Nachfolger des ins Profilager übergetretenen vorjährigen Siegers Maier-Tabergo angesehen wird; Edith Michaels, die deutsche Meisterin im Damentunsklaufen, wird sich auch wohl diesmal wieder den Titel holen können.

Dankagung
Für die beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen in so überreichem Maße erwiesene Teilnahme, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, insbesondere Herrn Pfarrer **Leitner** für die trostreichen Worte sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. (594)
Max Kahmann und Kinder

Geistliche Abendmusik
in der **St. Johanniskirche**
Sonabend, den 14. Januar, 8 Uhr
Sopran: Hanna Richtmeier
Violine: N. v. Feher
Orgel: Walter Woska
Plätze 1,50 Lit und 1.— Lit

J. L. S. D. Bar-Kochba
Am Sonnabend, dem 14. d. Mts., 8 Uhr abends, findet im **Bar-Kochba-Heim**, Libauer Straße 46, eine **Sundgebung**
gegen in unverantwortlicher Weise verbreitete Verleumdung gegen den Vorstand statt.
Für sämtliche passive und aktive Mitglieder ist das Erscheinen Ehrenpflicht. (625)
Die Einberufer

Laftschlitten
Fleischschlitten, Marktwagen (643)
C. Sellhat
Wagen- und Autoteile, Telefon 304

Baruch Zuckermann
führende zionistische Persönlichkeit in Amerika, Mitglied des Councils der Jewish Agency und des Zionistischen Aktions-Comitées
spricht am **Sonntag, dem 15. d. Mts., 8 Uhr abends**, in der Aula des **Luisen-Gymnasiums** über:
„Der Aufschwung in Erez-Israel anhand von Ziffern“
Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei
Zionistische Organisation für das Memelgebiet

Das zweite und letzte Konzert
des berühmten
Oberkantors M. Kuservitzky
findet am **Dienstag, dem 17. Januar 1933, 9 Uhr abends**, im **Schützenhaus** statt.
Neues Programm!
Karten im Vorverkauf zum Preise von 2 bis 8 Lit „Artiphon“, Fr.-Wilh.-Str. 25, Tel. 1273

Am **Sonabend, d. 14. Januar 1933** veranstaltet das **7. Regiment im Schützenhaus** ein
öffentliches Fest mit Theater und Tanz
Zum Tanz spielt die Regimentskapelle und das Jazzorchester
Eintritt 2.- bis 5.- Lit Anfang 19⁰⁰ Uhr
Die Eintrittskarten sind am Sonnabend ab 17 Uhr im Schützenhaus erhältlich
Es ladet herzlich ein
Švietimo ir Sporto Skyrius (695)

Sind Sie verwöhnt? Lieben Sie eine gute Tasse Kaffee?
Otto Jung's Kaffeehaus-Mischung à Lit 6.— per 4 Stb. wird Sie bestimmt nicht enttäuschen.
Täglich frisch geröstet.
Lascha-Konfitüren immer fabrikmäßig Kaffee- und Konfitürenhaus Otto Jung
normals Lafer & Neumann, Kurt Schwarzecker

Gerichtshalle
Volsstraße Nr. 4 Telefon Nr. 885
Täglich ff. Rinderfled

Sensation! Sensation!
7 Tage scheintot!
Zum ersten Mal in Memel
Der **Fatir Joe-Kuli-Mi-Bei** wird sich am **Dienstag, dem 17. 1. 1933, 7⁰⁰ Uhr abends**, im **Schützenhaus** durch Selbst-Hypnose in einen hypnotischen Schlaf versetzen, und **7 Tage und 7 Nächte** in einem mit 7 etten verschlossenen und amtlich verriegelten Saal ohne Zutrom von frischer Luft und ohne jegliche Nahrung liegen. (647)
Während der **7 Tage und 7 Nächte** ist die Befichtigung des **Fatirs** durch ein am Saal angebrachtes Glasfenster einem jeden zu jeder Tages- u. Nachtzeit möglich.
Das müssen Sie sehen! Das müssen Sie erlebt haben
Eintrittskarten zum Preise von 1.— Lit zum Einlangen des **Fatirs** am **Dienstag** von 4 Uhr nachm. ab an der Kasse des **Schützenhauses**.

Capitol
Täglich 6 und 8^{1/2} Uhr
Brigitte Helm und Gustav Düssel
in dem neuesten erfolgreichen deutschen Tonfilm
„Wie die Frau den Mann besiegt...“
Der Film unserer Zeit
Die spannende Handlung wird jeden fesseln und überraschen.
Für Jugendliche verboten
Beiprogramm / Tonwoche
Makulaturpapier
F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.G.

Aber unse
edles Bierähnliches Getränk
Espero Memel
Bitte ausschneiden

Capitol
Sonabend nachmittags 2^{1/2} Uhr
Familien- u. Jugendvorstellung
Die reizende deutsche Tonfilm-Operette
„Ungarische Nächte“
mit **Gitta Alpar, Gustav Fröhlich**
Beiprogramm (641)
Kinder 50 Cent / Erwachsene 1 Lit

Ab **Sonabend, d. 14. 1. cr.** täglich von 7^{1/2} Uhr abds. ist das
Bar-Kochba-Heim
Libauer Straße Nr. 46
geöffnet
Der Vorstand.

Sonder-Angebot
in Auslands-Weinen
Rheinwein (Brauneberg) (Austere)
Moselwein (Erbener) (Gerrenberg)
Moselwein (Pfeifer) (Gerrenberg)
per Flasche nur 8 Lit. Fruchtweine der Flasche von 2,50 an. Kononialwaren und Delikatessen zu den billigsten Preisen.
Robert Lefler
Fr.-Wilh. Str. 41 Telefon 1370

Es führt kein anderer Weg zur Sparsamkeit, als der Inventur-Ausverkauf bei **Cygnus** JNH-HANFF-BECKER Das Haus der Moden

Schaupielhaus Memel
Freitag, den 13. Januar 1933
bleibt das Theater geschlossen
Sonabend, den 14. Januar 1933 abends 8 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.
Sonntag, den 15. Januar 1933 nachmittags 1-3 Uhr
Filmvorführung der **L. B. U.**
5 Uhr **Strafische Vorführung**
9 Uhr abends: **„Der 18. Oktober“**, Schauspiel in 3 Akten von Walter Erich Schäfer.
Halbe Preise: Parterre 2,50 Lit, I. Rang 2,00 Lit, II. Rang 1,50 Lit u. 1,00 Lit

Apollo
Täglich 5 und 8^{1/4} Uhr
Der schönste deutsche Wintersport-Tonfilm
Das beste Lustspiel des Jahres
Abenteuer im Engadin
Man kommt aus dem Lachen und Stutzen nicht heraus / Ein lustiger Einfall schlägt den anderen / Toll und mitreißend / Hier atmet jeder Filmstiller Schönheit und unbekümmerte Fröhlichkeit / Das Kino dröhnt vor Lachen Das Publikum ist restlos begeistert.
Beiprogramm / Tonwoche Beifilm / Tonwoche

Der neue deutsche Tonfilm
Ein Mann mit Herz
Hef gestern im **Capitol** - Berlin mit einem Riesenerfolg in Uraufführung an. Publikum u. Presse sind begeistert. Der Film verspricht einer d. größten Erfolge dieses Jahres zu werden.
Das Manuskript schrieb Hans H. Zerlett nach einem Theaterstück von A. Bonyi, für die Komposition und musikalische Leitung zeichnet Robert Stolz. Die Produktionsleitung hatte Julius Haimann, die Regie Géza von Bolvary (Die Schöpfer der größten deutschen Tonfilmfolge u. a. „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“ u. „Ein Tango für Dich“)
In den Hauptrollen sind **Gustav Waldau, Maria Soiveg, Gustav Fröhlich** und **Paul Kemp** tätig, ferner spielen u. a. Ali Ghito, Erna Frensch, Gina Falkenberg, Georg Henrich und Kurt Horwitz.
Aufführung in Memel **Kammer**
Täglich 5 u. 8^{1/4} Uhr

Wir geben jedem die Möglichkeit, sich preiswert mit **Schuhen** einzudecken. Ganz besonders empfehle ich **warme und Gummischuhe** in unserem
Inventur-Ausverkauf
bei rückständiger Preisberabsetzung
Schuh-Leder-Markt
Telefon 718 Marktstraße 2
Anschlagmaschine 630 verkauft **Wähe-Melior E. Gröger** Fr. Sandstraße 13
Unterricht
Erteile Unterricht u. Nachhilfestunden in allen Fächern auch Latein. (605)
Parkstr. 1, barriere z. Telefon 645
Grundstücks-Markt
Verkaufe
v. meinem Grundst. **Eduardshof mehrere Parzellen**, auch für Bauzwecke gut geeignet.
E. Schareit Telefon 1137
Auto-Verkaufe
1360 elegante 7-Siger-Vimouline **Radi Cohn** (5814) Fr. Sandstraße 5

Im Möbelgewerbe
ist jetzt tote Saison. Für uns schmerzlich, für Sie ein Vorteil, denn wir verkaufen unsere Möbel in diesen Wochen noch billiger als sonst. Wir haben ständig eine große Auswahl kompletter Zimmer-Einrichtungen und Einzelmöbel für alle Zwecke auf Lager und verkaufen jetzt unsere Ware staunenerregend billig, z. B.
kompl. Speisezimmer
innen und außen Eiche, in sauberster Verarbeitung von Lit 970.— an. Günstigste Zahlungsbedingungen.
Gebr. Eglin, Möbelfabrik
Mühlentorstraße 108/9

Brunnen und Pumpenanlagen
jeder Art führt aus
Ernst Rose, Memel
Polangenstraße 23/2
Telefon 1115.
Bienenhonig
vom Gut zu verkaufen
429) **Hilgenloffen**
Bienen-Bromenade

FRAUEN
Glücklich, sorgenfrei können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädlich hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreiben. Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.
Hysanko-Versand HANNOVER
Hildesheimerstr. 8.

Allg. Ver. Mesdunarodnaia Kniga'
Moskau, August 1931 eröffnet
Pränumerat-Annahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften
der **SSSR** und für „Moskauer Rundschau“ u. „SSSR im Bau“ d. Jahres 1933
Prospekte in Deutsch, Russisch und Englisch werden **gratis** geliefert. Behellungen werden entgegen genommen von „Spanda“, Kamas.
Maironio 5-a (8867)

Verkäufe Gelegenheitskauf!
1 Schlafzimmer-einrichtung.
1 Kücheneinrichtg.
1 Diomane
1 runder Tisch
1 Kleiderständer
1 Bettgestell (alles fast neu) preiswert zu verkaufen.
zu erl. a. b. Schalterstr. 21. (593)

Malkon-Zentra
ist doch gut?
Espero Memel
Bitte ausschneiden

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Dresden-Loschwitz
Größt. Heilerfolge - Broschüre frei

Braungerste
nur gute Qualität, geruchfrei und feinsäbig, kauft
Memeler Aktien-Brauerei
Memel, Telefon Nr. 23 und 105

Verloren Gefunden
1 Kiste mit **Tabak** am 12. Januar auf der Chaufee Memel-Krotingen verloren. Wiedererhält Belohnung.
Vit. Tabakwarenvertrieb-Gei. m. b. H. Marktstr. 31
Kaufgesuche
1/2-Liter-Flaschen lauft laufend (630)
P. Hoven Polangenstraße 16
Mietgesuche
zu mieten gesucht 1- oder 2-Zimmerwohnung m. Küche. Angeb. unter 3666 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (614)

Separates Zimmer
möbliert oder leer, zu vermieten (627)
Wählen am 15. bei Gut.
Steier-Angebote
Einen tüchtigen **Gesellen** braucht (644)
A. Dürr Fleischermeister
Vermietungen
3-Zimmer-wohnung ab 1. 2. 1933 zu vermieten (616)
Wiesenauerstr. 1.
Möbl. Zimmer
elektr. Licht, sep. Eing. lof. zu verm. bei (610)
Wittkin Steintorstraße 1a
Suche zum 15. 1. oder 1. 2. für großen Sandhaushalt eine Kinderl. Stütze.
Mitteilen Beding. Angeb. unt. 3659 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (589)
Mädchen sucht **Szuggar** (599)
Heinrich-Vielich-Str. 4
Mädchen für 1/2 Tag ges. (621)
Wieners-Promenade 4a
Stellen-Gesuche
Apotheker-Gehilfin
mit langjährig Praxis u. prima Referenz sucht Stelle in einer Apotheke hier oder in der Memeler Umgegend. Angeb. unter 3667 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (648)